

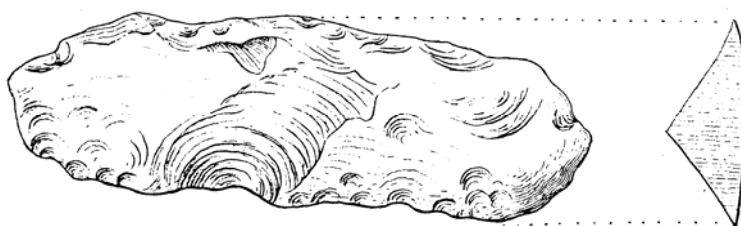
## Aus der Geschichte des Ernzerhofs

(Zusammengestellt von Johanna und Christian Oberweis-Hauer Anno Domini 2003)

*Lage:* Wie Josef Steinhausen in seinem Geschichtswerk „Ortskunde Trier-Mettendorf“ (Bonn 1932) vermerkt, liegt der Ernzerhof 1,9 km südlich der Ernzer Pfarrkirche. Gemäß Ernzer Visitationsberichten der trierischen Bischofsbehörde beträgt die Entfernung zwischen dem Dorf Erzen und dem Ernzerhof 2 km.



*Frühe Besiedlung des Ernzerhofgrundes:* Bereits gegen Ende der Altsteinzeit (80.000 – 20.000 v. Chr.) hielten sich Menschen auf dem Gebiet des heutigen Ernzerhofs auf. Dies belegt der Bodenfund eines Feuer-



steinmessers paläolithischer (altsteinzeitlicher) Technik, der mir im Jahre 2.000 anlässlich von Arbeiten der Flurbereinigungsbehörde nahe den Hofgebäulichkeiten glückte. Das bei seiner

Herstellung benutzte Steinmaterial muß von weither beschafft worden sein; aus unserm Großraum kann es jedenfalls nicht stammen.

J. C. Havé („Echternacherbrück – 2001“) ist der Meinung, daß die ersten Menschen, die das Gebiet des heutigen Ernzerhofs durchstreiften, vielleicht steinzeitliche Horden von Neanderthalern waren, die als Jäger und Sammler Rastplätze im Freien oder Höhlen und Felsüberhänge benutzten. – Um 15.000 v. Chr. soll eine Gruppe der höher entwickelten Cro-Magnon-Menschen hier vertreten gewesen sein.

Aus der Jungsteinzeit (4.000-2.000 v. Chr.), in der die Menschen sesshaft wurden, fand man nach Josef Steinhausen (siehe oben!) im Grund und Boden des Ernzerhofes zahllose Steinbeile und andere steinerne Werkzeuge.

An einigen Stellen verlaufen die Grenzen des Bauerngutes bis auf den heutigen Tag auf Randbefestigungswällen der Ferschweiler Hochfläche, die in der jüngeren Bronzezeit (ca. 1.200-700 v. Chr.) angelegt wurden.



Auszug aus der « Tranchotkarte » um 1820

Eine „Königsstraße“ auf dem Ernzerhof (J. Steinhausen: Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes, Trier 1936): Die im Jahre 1617 bezeugte „Königsstraße“ ‚Echternach – Obergeckler – Karlshausen‘, die nachweislich bereits in vorgeschichtlicher Zeit bestand und in weiten Teilen noch heutzutage benutzt wird, berührt auch die Gemarkung des Ernzerhofs. In ihrem gesamten Zug stellt sie eine sog. Höhenstraße dar. Die Herkunft ihres Namens, auf den wir gehäuft in Urkunden und Flurbeschreibungen der Grafschaft Vianden stoßen, konnte noch nicht restlos geklärt werden.

Die Straße beginnt auf der Echternacher Sauerbrücke. Der Aufstieg zur Ferschweiler Hochfläche ist recht steil. Er wird in unsern Tagen durch eine steinerne Treppe erleichtert, ein Befahren mit Fuhrwerken und größeren Fahrzeugen ist hier freilich nicht mehr möglich. Auf halber Höhe passiert die königliche Verbindung seit einigen Jahrzehnten einen metallenen Fernsehurmsetzturm. Von hier aus verläuft sie in fast schnurgerader Süd-Nord-Richtung am westlich gelegenen Ernzerhof vorbei über Ernzen, Ferschweiler, Fraubillenkreuz zur Wikingerburg und dann weiter über Rohrbach, Nusbaum und Obergeckler nach Karlshausen (unweit des Fraubillenkreuzes hat Schlagmeister Arnold Schramen aus Ferschweiler mit seinen Waldarbeitern in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts Teile der Straße freigelegt; Schramen belegte die Straße mit dem Namen „Römerstraße“).

Die heutige Teerstraße, die Anno 2003 von der hier erwähnten Königstraße fast rechtwinklig in westlicher Richtung zum Ernzerhof abbiegt, existierte vor zwei Jahrhunderten noch nicht. Vielmehr war es so, daß bereits 150 bis 200 Meter früher, also südlicher, und zwar bei P. 334,0, ein Weg abzweigte (die Hofbewohner benutzen diesen Weg bei ihren landwirtschaftlichen Arbeiten noch immer!). An dieser Stelle ist auf der „Preußischen Karte von 1820“ ein



kleines Bauwerk mit Zusatz „Ahler Kapelle“ verzeichnet. In der „Cabinetkarte der Österreichischen Niederlande von 1777“ ist die Kapelle als „Capelle ruinée“ (Kapelle in Trümmern) eingetragen. Beachte auch den hier abgebildeten Kartenausschnitt („Ferschweiler Leute Buch“ S. 2 und S. 76), auf dem das Kirchlein den Namen „Vieille Chapelle“ („Alte Kapelle“) trägt! (Darin ist ebenfalls der „Erntzer Hoff“ eingezeichnet, er besteht aus Herrenhaus und einem Ökonomiegebäude.) Es ist dies nicht die alte Liboriuskapelle, wie mancher fälschlich annimmt, die sich etwa 700m südwestlich von hier oben am Steilhang zur Sauer erhebt. Von dieser Liboriuskapelle geht die Sage, der hl. Liborius habe auf einer Durchreise von Frankreich nach Köln unter dem dortigen Felsen übernachtet und den daselbst erkrankten Einsiedler geheilt.

Ein Hinweis im Ferschweiler Pfarrarchiv (Ferschweiler Leute Buch S. 63) offenbart uns, daß zumindest Ende des 19. Jahrhunderts der

Prüm-Waxweiler Pilgerzug zur Echternacher Springprozession nicht von Nusbaum aus über Schwarzenbruch und Bollendorf zum Grabe Willibrords wallte. Demnach war es vielmehr so, daß diese Frommen – zumindest von Nusbaum aus – die hier erwähnte Königsstraße zu ihrem Pilgerziel benutzten und – von Nord nach Süd – über Rohrbach, Wikingerburg, Ferschweiler und Ernzen zogen und dabei selbstredend auch den Ernzerhof passierten. Sicherlich werden sie dann die „Alte Kapelle“ am Ernzerhof zur „Statio“ benutzt haben. – Eine Untersuchung

drängt sich auf, ob dieses Kirchlein nicht auch schon in früheren Jahrhunderten beim pfingstlichen Durchzug der Prüm-Waxweiler nach Echternach eine Rolle spielte.

Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist die in früheren Schilderungen der Springprozession immer wiederkehrende Mitteilung, ihre Teilnehmer seien am Pfingstdienstagmorgen „die Ernzerer Berge herunter (also vom Ernzerhof her!)“ herbeigeeilt.

*Jahrtausende alter Weinbau beim Ernzerhof:* In einer Echternacher Urkunde aus dem Jahre 697 wird Weinbau am „mons Viennensis“ bezeugt. Bis vor kurzem war man der Meinung, hierbei handele es sich um einen Weinberg bei dem luxemburgischen Städtchen Vianden. Heute wissen wir, daß hier das „Feyener Köpfchen“ in der Nähe des Ernzerhofes gemeint ist. Bekannt ist, daß an den Abhängen des Ernzerberges zur Sauer hin jahrhundertlang Wingerte angepflanzt waren. Einen untrüglichen Beweis hierfür liefert bis auf den heutigen Tag die Weinbergsanlage an der Einsiedlerklause.

*Aus der Römerzeit:* Ebenfalls nach Steinhausen (s. o.) sollen in der Flur „auf Langenberg“ beim Ernzerhof römische Siedlungsspuren festgestellt worden sein.

Bis auf den heutigen Tag sind manche Historiker (siehe H. Theis: Kelten u. Römer; Nr. 3/Bitburg 1962!) der Meinung, daß sich die Entscheidungsschlacht zwischen den damals in unserer Heimat siedelnden Treverern (bzw. den Galliern oder den Kelten) unter Führung *In-dutiomars* und den eindringenden Römern unter ihrem Feldherrn *Labienus* im Jahre 53 v. Chr. auf den Höhen des Ernzerhofs sowie in den Ebenen rund um Echternach zugetragen hat. Aufgrund einer List des kriegserfahrenen Labienus, er stand in Diensten des römischen Heerführers *Cajus Julius Cäsar*, trugen die Römer, die mit 25 Kohorten (1 Kohorte = etwa 500 Mann) heraufgezogen waren, den Sieg davon. Sie eroberten daraufhin das gesamte linke Rheinufer, bauten Trier zur zweiten Hauptstadt (Augusta Treverorum!) des Römerreiches aus und blieben für fünf Jahrhunderte lang die Herren des hiesigen Landes.

*Ein neuer Nachbar:* Vor knapp anderthalb Jahrhunderten schob sich urplötzlich im Süden des Ernzerhofes zwischen seiner Flur und dem Großherzogtum Luxemburg ein neuer Nachbar als Puffer ein, nämlich das Dörfchen Echternacherbrück, das erst nach dem Wiener Kongreß im Jahre 1815 entstanden war. So lesen wir im Amtsblatt der „Königlichen Regierung“ des Jahres 1856:

„Bildung einer neuen Gemeinde. – Seine Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts=Ordre vom 15. d. Mts. zu genehmigen geruht, daß die Ortschaft Echternacherbrück, im Kreise Bitburg, von der Gemeinde Ernzen abgetrennt und aus derselben eine selbständige Gemeinde gebildet werde. – Trier, den 11. Juli 1856.“

*Das Handbuch des Bistums Trier von 1938 unterrichtet uns:* Der Ernzerhof ist Filialort von Ernzen; er hat 8 katholische Einwohner.

*Des Ernzerhofs Volksschule:* Seit der Einrichtung einer Volksschule zu Ernzen vor ca. zwei Jahrhunderten besuchten die Kinder des Ernzerhofs diese Bildungseinrichtung. Der weite Schulweg stellte sich für sie als sehr mühsam dar; bei jedem Wind und Wetter mußte er, bei Vor- und Nachmittagsunterricht gar zweimal am Tag, zu Fuß zurückgelegt werden. Nach Auflösung der Ernzerer Schule Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden die Kinder des Ernzerhofs zur Grund- und Hauptschule Irrel hin orientiert.

*Erbauungsjahr und erste Erwähnung des Ernzerhofs:* Anno Domini (im Jahre des Herrn) **1316** wurde der Ernzerhof erbaut und erstmals im selben Jahre erwähnt.

Schon viele haben versucht, das Jahr der Erbauung des Ernzerhofes zu ergründen, doch keinem ist es bisher gelungen. Allerdings haben sich einige Geschichtsforscher in ihrem diesbe-

züglichen Bemühen immerhin der richtigen Jahreszahl schon recht dicht angenähert. So äußert sich der berühmte Ernst Wackenroder in seinem Werk „Die Kunstdenkmäler des Kreises Bitburg (Düsseldorf 1927)“ zu diesem Thema folgendermaßen: „Der Ernzer Hof ist zuerst i. J. 1401 erwähnt, die Baulichkeiten stammen z. T. aus dieser Zeit. Am Wohnhaus (sind) schmale gotische Fenster.“

Seit neuestem wissen wir mit Bestimmtheit, daß das Hofgut vom Ernzerberg – wie oben angegeben – im Jahre 1316 errichtet und zum ersten Male in einem Schriftstück erwähnt wurde. Bei dieser Akte handelt es sich um eine in lateinischer Sprache geschriebene Echternacher Benediktinerklosterurkunde, die im Staatsarchiv zu Luxemburg (Abt. A, 29 [A]) aufbewahrt wird. Eine Teilabschrift derselben finden wir im „Urkunden- und Quellenbuch“ von Cam. Wampach (Band VIII/Nr. 215). Der Abhandlung entnehmen wir: Obwohl jeder Mönch bei seinem Klostereintritt völlige Besitzlosigkeit gelobt, herrschen vor ca. sieben Jahrhunderten große Streitereien zwischen dem Abt Heinrich von Schönecken (Eifel) und den Mönchen wegen der Verteilung von Zinsgeldern (es handelt sich um Abgaben der hörigen Bauern). Schließlich vergleichen sich Abt und Konvent (Mönchsgemeinschaft) von Echternach dahin, daß erster letzterem (der Abt dem Konvent) eine Jahresrente von je 20 Schillingen zu Ostern und zu St. Johannis Baptistae (24. Juni) bewilligt... „Die Summe soll jeweils den Erträgen unseres neu errichteten Hofes, bei Ernzen gelegen, (...*viginti solidos supra curtim nostram noviter constructam apud Erinze...*), entnommen werden. – Beurkundet durch Abt und Konvent. – Datum anno Domini M.CCC. sexto decimo, dominica post festum beatorum Petri et Pauli apostolorum (Datum im Jahre des Herrn 1316, am Sonntag nach dem Festtag der heiligen Apostel Petrus und Paulus [29. Juni])“.

Bei diesem „neu errichteten Hof“ handelt es sich um unsern Ernzerhof. Sein Alter können wir heute mit fast 700 Jahren angeben. Sollten wir am Leben bleiben, werden wir anno 2016 des Hofes 700jähriges Jubiläum feiern.

**Streifzug durch die Feudalzeit:** In unserer Heimat dauerte die Feudalzeit von etwa 700 n. Chr. (Frankenzeit) bis 1800 (französische Revolution) n. Chr. In diesem elf Jahrhunderte lang währenden Zeitraum gehörte das Gebiet unseres Ernzerhofes ununterbrochen zur Grundherrschaft Echternach. Ausgeübt wurde diese von dem benediktinischen Willibrorduskloster zu Echternach, Grundherr war dessen Abt, der oft auch als „Prälat“ auftritt.

Die Feudalzeit zeichnete sich dadurch aus, daß die Menschen in zwei Gruppen, Stände genannt, eingeteilt waren. Zur oberen Gesellschaftsgruppe gehörten Kirche und Adel, der unteren war Sklaven- und Bauernwelt zugeordnet. Zu letzterer zählten alle Leute unserer Dörfer und Höfe. Diese waren ziemlich rechtslos und erscheinen in den Schriftstücken durchweg als „Hörige“, „Subjekte“ oder „Schalke“. In erster Linie hatten sie für den Unterhalt der Vertreter des oberen Standes zu sorgen (s. „Ferschweiler Leute Buch“ S. 70 ff.). – Echternachs Abt und Männerkloster übten während der gesamten Feudalzeit den größten Einfluß auf unsere Landbewohner aus. Daher ist es gut, sich wenigstens mit den wichtigsten Daten von deren Geschichte vertraut zu machen:

Am 1. November 698 (oder 697) schenkte die Äbtissin Irmina von Oeren (Trier-Euren), eine reich begüterte Adlige aus fränkischem Haus, dem Missionsbischof Willibrord aus England ihren väterlichen und mütterlichen Anteil an der Grundherrschaft Echternach samt einem Klösterchen (monasteriolum), das sie zur Beherbergung durchziehender Schottenmönche und Armen gegründet hatte. Aus diesem Klösterchen ging unter der Initiative Willibrords die Abtei Echternach hervor. Eingeschlossen in die Schenkung war eine der Muttergottes, den Aposteln Petrus und Paulus und anderen nicht genannten Heiligen geweihte Kirche in Echternach, die in späteren Quellen – nur noch unter dem Petruspatrozinium – als Mutterkirche eines ausgedehnten Pfarrbezirkes erscheint. Zu ihm gehörte nach dem bischöflichen Visitationsbericht von 1570 auch Ernzen mit dem Ernzerhof.

Den Schenkungsgrund gibt die Frankenfrau Irmina in ihrem Testament an und erklärt: „Demnach schenke ich am heutigen Tag (dem Bischof Willibrord diese Güter) zum Zweck meines Seelenheils und einer zukünftigen ewigen Belohnung.“ Sie möchte sich also gleichsam den Himmel erkaufen und verlangt, daß das von Willibrord zu errichtende Klosterstift in Echternach nach ihrem Tode Gott täglich um ihren Einlaß in die Gefilde der Seligen anzuflehen habe.

Daß Irmina sich gerade an Willibrord wendet, hängt mit folgendem Tatbestand zusammen: Sie hat erfahren, zum Teil am eigenen Leib, daß dieser glaubensstarke Mann bei Gott einen Stein im Brett hat und sozusagen alles bei ihm durchsetzen kann. So hat er zum einen in ihrem Trierer Kloster auf wunderbare Weise das Wüten einer todbringenden Seuche gebannt. Zum andern hat sich allenthalben rundgesprochen, daß er, in Ermangelung eines Wasserfahrzeugs, in einem miraculösen Modus von einem schwimmenden Stein von seiner Heimatinsel England auf das Festland in den Niederlanden gebracht worden ist.

*Der Ernzerhof in den Urkunden des Echternacher Willibrordusklosters:* Bis zum Ende der Feudalzeit existieren auf dem Ferschweiler Hochplateau zwei Hofgüter: Der *Diesburgerhof* (er ist der ältere) und der *Ernzerhof*. Beide sind Klostergründungen. Während der Diesburgerhof bis zum Ende der Klosterzeit (ca. 1800) im Besitz der Benediktiner von Echternach verbleibt, wechselt der Ernzerhof im Verlaufe der Neuzeit seinen Besitzer und gelangt in das Verfügungsrecht des Echternacher St. Georg-Hospitals; hierüber folgen weiter unten nähere Angaben.

Der oberste Wahlspruch der Benediktinermönche lautet: *Ora et labora*, auf Deutsch, bete und arbeite. Bezüglich der zu verrichtenden Arbeit hatte der Ordensgründer Benedikt in erster Linie körperliche Arbeit im Auge. Nun müssen wir aber feststellen, daß die Echternacher Patres von Anfang bis zu Ende der Klosterherrlichkeit physische Anstrengungen auf den Tod nicht leiden konnten. Daher überließen sie die Arbeit lieber ihren Untertanen. Die Bewirtschaftung ihres Diesburger Anwesens vertrauten die Klosterherren aus dem Sauerthale zumeist ihren Hörigen (in den Diesburger Urkunden werden sie „Domestiken [Gesinde]“ genannt), oder sie verpachteten es. Der Ernzerhof dagegen wurde stets einem Pächter (in den Akten erscheint er – in verschiedenen Schreibweisen – als „Hofmann“) anvertraut, der Pachtpreis wurde in Naturalien entrichtet.

Gegen Ende der Feudalzeit sah die Verpachtung so aus: „Am 6. Februar 1760 wurde der Ernzerhof auf 9 Jahre verpachtet. Er wurde erstanden vom Meistbietenden für (jährliche Pacht):

8 ½ Malter Korn;

1 Schwein im Wert von 25 Thalern;

2 Sester Weizen;

100 Eier;

1 Böcklein;

1 Maaß Butter.

Außerdem mußte der Pächter den Mist des Verwalters (Hospital-Verwalter zu Echternach) ausfahren bzw. auf eigene Kosten ausfahren lassen. Im letzteren Falle mußte er für die ‚Beköstigung von Mann und Pferd‘ aufkommen.

Des ‚Mathes=Wiese samt Ländereien‘ genießt er für 13 Thaler.“

(Anmerkung: Die Hofverpachtung in preußischer Zeit [nach 1815] wird ausführlich auf S. 16 dargestellt.)

*Aus einer Hospitalrechnung:* Am 13. Juni 1763 erfolgte der „Verding“ (Verpachtung) der neuerbauten Scheune des Ernzerhofes; seine Stallungen wurden zum Preis von 190 Reichsthalern ausgebessert. – Im Jahre 1772 waren die Stallungen wieder verfallen.

*Die Einzelsiedlungen in Bitburger Landen:* Anno 1401 erscheint unter den urkundlichen Nennungen der Einzelsiedlungen im Bitburger Gutland auch der Ernzerhof.

*Einige Hofpächter treten in Erscheinung:* In einem Feuerstättenverzeichnis (Steuerliste) vom 21. Oktober 1528 erscheint „Michel“ als Hofmann „uff Erentzerhof“.

In einer Urkunde des Echternacher Klarissenklosters (ein Damenstift) vom 19. September 1643 werden nach Verwüstungen im 30jährigen Krieg (1618 bis 1648) dessen verbliebene Vogteien und Erbschaften aufgezeichnet. Aus dem Text geht hervor,

- a) daß Johann, „Hoffmann auf Ernzer Hof“, von Peter Schlurb ein Haus gekauft hatte,
- b) daß Johann, Hofmann auf Ernzerhof, der im Besitz des Praelaten (des Abts) ist, zu den vier Quatembertagen das Fronholz liefert (Merke! Der Ernzerhof war in seiner Geschichte nicht durchgehend im Besitz des Hospitals. Siehe unten!).

In einem Weistum (Aufzeichnung von Rechtsgewohnheiten) vom 28. Februar 1631, das die Rechte des Echternacher Abtes in der Probstei Echternach (besonderer Bezirk) auflistet, tritt als Zeuge „Theißen, hoffmann uff Erentzerbergh“, auf.

*Lothringer Pferdediebe auf dem Ernzerberg:* In einem Bericht aus dem Jahre 1645 an den „Rat zu Luxemburg“ beschreibt die Äbtissin des Klosters „St. Klara“ zu Echternach den Zustand der Meierei Ernzen. Darin lesen wir die folgende Aussage über den Ernzerhof: Dem



Ernzener Hofmann sind am verflorbenen Tag der hl. drei Könige (6. Januar) seine 5 Pferde durch die Lothringer genommen worden; genannter Hofmann hat aber wiederum 2 Pferde angeschafft.

*Der Ernzerhof, ein Teil der Meierei Ernzen:* In der Feudalzeit bildeten die Dörfer Ferschweiler und Ernzen, vier Häuser rechts der Prüm in Prümzurlay, die Ferschweiler Mühle am Weilerbach sowie der Ernzerhof die Meierei Ernzen. In den Akten des Klarissenklosters zu Echternach, das neben dem dortigen Männerkloster ebenfalls zahlreiche Rechte in der Meierei Ernzen beanspruchte, erscheint dieser Bezirk durchweg als Meierei Ernzen-Ferschweiler. Die Einwohner der Villikation (ein anderer Ausdruck für Meierei) waren verpflichtet, ihre Körnerfrüchte in der sog. „Bannmühle“ mahlen zu lassen. Diese Einrichtung war vom Abt des Echternacher Klosters erbaut worden und verblieb bis

zur französischen Revolution (1794) in seinem Eigentum. Die Leute der Villikation Ernzen mussten ihr Mahlgut zur Ferschweiler Mühle bringen. Für das Mahlen ihres Getreides mußten die Bannpflichtigen das „Molterrecht“ für den Abt bezahlen; es bestand in einer genau bestimmten Menge der zu mahlenden Körnerfrucht, die der Müller mit der „Molterschüssel“ abmaß. Bei Roggen und Weizen betrug das Molterrecht ein Zwanzigstel, war aber erheblich höher bei der „rauen Frucht“ (Hafer, Gerste).

*Hof Ernzen oder Ernzerhof?* In den Akten der Echternacher Klöster (Klarissenkloster bzw. St. Klara für Nonnen und Willibrorduskloster für Männer) erscheint die Meierei bzw Villikation Ernzen häufig auch unter der Bezeichnung „Hof“-Ernzen; hierbei stellt sich diese als Wirtschaftseinheit – eben wie ein einziger großer Herren-„Hof“ – dar. In diesem Fall wird dann bei den Siedlungen der Ferschweiler Hochfläche insgesamt vom „Hof Ernzen“ gesprochen, wohlgermerkt im Gegensatz zum Ernzerhof (oder auch „Ernzener Hof“), unserm Landwirtschaftsbetrieb südlich von Ernzen. Beim Studium der alten Schriftstücke heißt es daher genau zu unterscheiden, ob bei der Bezeichnung „Hof“-Ernzen die ganze Meierei oder nur das Bauerngut gemeint ist.

*Kartenausschnitt, die Ernzener Flur betreffend:* Das Dorf Ernzen besteht in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus sieben Häusern und der Kirche. Weiterhin sind eingezeichnet der Wald „Kammersbusch“, der „geysbach“ und die Gemarkungen „othwinckel“ und „Siebensteltgen“. – Die Ziffern „3“ und „4“ bezeichnen Marksteine; wahrscheinlich handelt es sich um sog. „Pfaffenköpfe“ bzw. Menhire.

*Der „hoffmann uff Erntzerhoff auf dem „Jahrgeding“:* Anno 1662 ist „Hans“ der Pächter; in der Urkunde wird er als „hoffmann uff Erntzerhoff“ betitelt. Als Schöffe nimmt er „uff Mittwoch, den 25 Januarj 1662“ am Jahrgeding (Grundgerichtstag zu Erntzen) teil. (Anmerkung: In jenen Zeiten hatten viele noch keinen Familiennamen.)

*Vom Wald „Schweinsteegh“:* In Prozeßakten treffen wir mehrmals auf folgende Zeugenaussage: Ein Wald, genannt „Schweinsteegh“, gelegen auf dem „ban d’Erntzen“ (Bann Ernzen), gehört allein dem Herrn Prälat (Abt) und dem „censier d’Erntzerhoff“ (Pächter des Ernzerhofs).

(Anmerkung: Leider wird nicht berichtet, wer für die Ernzener Schweine den Steg über einen Bach angelegt hatte.)

*Ist Johann, der Hofmann, des Schreibens kundig?* – Dem Ernzener Scheffenweistum vom 27. Mai 1640 entnehmen wir: Item weisen die Scheffen zu „Erntzen“, daß meines Herrn (der Abt von Echternach) Meier (Verwalter der Ernzener Meierei) und „hoffman“ (Pächter des Ernzerhofs) Macht haben aufzupassen, daß nichts an meines Herrn Wald und Feld „gefrevelt“ (z. B. wegstehlen) wird. Fehlverhalten müssen sie vor die „gericht“ bringen.

Johann, der „hoffmann uff Erntzer hoff“, hat das Scheffenweistum am 27. Mai 1640 mit unterschrieben.

*„Kapaune“ spielen in den Echternacher Abgabenlisten eine wichtige Rolle:* Anno 1648 hat der Herr Abt von Echternach die „Schollenarendts“ Scheuer, Stallung und Güter mit der vor 14 Jahren aufgekauften „Thonessvogtei“ zusammengeschlagen. Auf diesen neuen Hof hat er einen „hoffmann“ (Pächter) gesetzt; von dem erhält er jährlich an Pacht 7 Malter, halb Korn halb Hafer, ein Schwein im Wert von 8 Thalern, 2 Kapaune (kastrierte und gemästete Hähne) und 100 Eier. Außerdem muß der Pächter jedes Jahr für den Abt eine Weinfuhr nach Wasserbillig machen. – Ebenso hat der Abt zu „Erntzen“ zwei „pflügen“ von ungefähr 200 Morgen Land, die seine Vorfahren (gemeint sind hier des Abts Vorgänger) mit „Marken“ umsetzen



(1999; C. O.)

ließen. Schon allein wegen der Größe dieses Hofguts kann hier nur der Ernzerhof angesprochen sein. Ebenso besteht Klarheit, daß es sich bei den gesetzten Marken um klösterliche „Pfaffenköpfe“ (nebenstehend abgebildet) handelte.

*Erneuerung des Ernzerer Scheffenweistums:* Auf dem Jahrgeding am 22. August 1669 im „hoff Erntzen“ erfahren wir, daß „Ahrendts Claus“ den „hoff“ (als Pächter) empfangen hat. Der Vertreter des Echternacher Abts (damals „Philipp von der Neuschmiede“) führt in den Verhandlungen das Kommando. Anwesend ist u. a. auch ein Vertreter des Echternacher St. Georg Hospitals.

*Eine erneute Weistumserneuerung:* Bei der Erneuerung des Ernzerer Weistums am 13. April 1684 nennt sich einer der anwesenden Scheffen „Johannes Erntzerhoff“. Hofmann auf dem Ernzerhof ist „Thomas Johannes Clausz“.

*Das „jus pascui“ (Recht des Weidgangs) sowie ein Jagd- und Fischereirecht:* Das „jus pascui“ gestattete seinem Inhaber, das Jahr über sein Vieh auf bestimmten fremden Fluren weiden zu lassen. In den Akten der Feudalzeit erscheint es auch unter dem Begriff „Triftrecht“.

Fast immer war damit zudem das Recht verknüpft, auf den betreffenden Fluren die Jagd und die Fischerei frei und ungebunden ausüben zu dürfen.

So wurde dem Ernzerhof bereits vier Jahrzehnte nach seiner Erbauung das Weiderecht auf dem Bann des Dorfes Erntzen zuerkannt. Dies erfolgte nach einem in letzter Instanz gefällten Urteil am 7. Februar 1355 durch Arnold den Jüngeren von Liesheim (wohl „Ließem“), Probst von Bitburg, im Namen des Herzogs Wenzel von Luxemburg. – In der entsprechenden Urkunde erscheint der Hof als „Hospitals-Hof auf dem Ernzerberg“.

Im Laufe der Zeit gelang es den Echternacher Stadtbürgern, sich in zahlreichen Siedlungen ihrer näheren Umgebung (die Urkunden sprechen von „Bannmeile“ bzw. „Weichbild“ Echternachs) das „jus pascui“ sowie das Jagd- und Fischereirecht unter den Nagel zu reißen. Hierzu gehörten die Fluren (manchmal nur Teile derselben) folgender Dörfer und Höfe: „Fersweiler, Erntzen, Lautreborn, Constorff, Prum zur Lay, Irrel, Melinck sowie – man höre und staune! – Erntzerhoff“.

Anno 1781 – kurz vor Ende der Feudalzeit – stachelte der Klosterabt Emmanuel Limpach, der mit der Echternacher Bürgerschaft in dickem Streit lag, die Vorsteher der Gemeinden und Höfe auf (ausdrücklich ist der „Colonus [Pächter] des Erntzerhoffs“ genannt), vor dem „Geheimen Rat zu Brüssel“ zu klagen; diese höchste Gerichtsstanz sollte den Bürgern des Sauerstädtchens die erwähnten Rechte aberkennen. Und siehe da! Dörfer und Höfe gewannen diesen Prozeß mit Glanz und Gloria.

Das brachte die Bürgerschaft in Harnisch, und sie wendet sich in der letzten Hälfte des Jahres 1785 unmittelbar an Josef II., den Kaiser in Wien, mit der inständigen Bitte, er möge doch den Brüsseler Richtspruch aufheben und sie wieder in ihre gewohnten Rechte einsetzen. Ihrer Bittschrift fügen die Sauerstädter einen uralten Urteilsspruch vom 3. März 1576 bei, der ihnen ausdrücklich das Recht auf Jagd und Fischerei und Weidgang im „Weichbild“ ihrer Stadt zugesteht, sowie zudem ein Urteil des Hohen Rats von Mecheln vom 23. September 1749, dem

zu entnehmen ist, daß die Abtei, die Dörfer und die Höfe in dieser Angelegenheit in zwei Instanzen verurteilt worden sind.

Obendrein lassen die Echternacher den Kaiser wissen, daß im Jahre 1773 das Kloster dem Echternacher Bürger Simon Erntzen einen Prozeß anhängig gemacht hatte, weil er mit zwei Hunden zwischen der Liboriuskapelle und dem Ernzerhof (la ferme d'Ernzen) gejagt hatte. In diesem Rechtshandel zog die geistliche Anstalt den kürzeren; denn ein Urteil der Magistrate vom 31. Juli 1780 sprach den Bürger Erntzen frei und verdonnerte die Abtei zur Zahlung der Prozeßkosten.

*Der Ernzerhof und das St. Georg Hospital zu Echternach:* Wer sich mit der Geschichte des Ernzerhofs auseinandersetzt, stellt rasch fest, daß diese mancherlei Verbindungen zum St. Georg Hospital zu Echternach aufweist. Diesen wollen wir auf die Spur kommen.

Von Anfang an unterhielt das Echternacher Willibrorduskloster ein Haus, in dem Menschen in jeglicher Not geholfen wurde. In erster Linie diente es der Abwehr und Heilung menschlicher Leiden und Gebrechen sowie der Armen-, Kranken- und Altenpflege. Die Einrichtung nannte man anfangs „Spital“ („Spidol“) und später „Hospital“ bzw. „Bürgerhospital“. In der Zeit der Kreuzzüge (11. bis 13. Jahrhundert) wurde die Echternacher Samariteranstalt dem hl. Georg gewidmet und erhielt den Zunamen „St. Georg“.



Bis auf den heutigen Tag befindet sich das Hospitalsgebäude am Fuße des Stadthügels, auf dem sich Echternachs Pfarrkirche St. Peter und Paul erhebt, in der „Breeshtroos“ (Brückenstraße); über seinem Eingang strahlt von einem Relief ein fescher St. Georg als Drachentöter Mut und Ausgelassenheit aus.

Wer sich ausführlich mit der Historie dieses alten Echternacher Hospizes abgeben will, dem sei als Quelle „Franz Müller: Das Bürgerhospital zu Echternach -1864“ empfohlen. Das Buch steht in der Trierer Stadtbibliothek unter Nr. 11/155-4°. – Ein zusammenfassender Rückblick aus diesem Geschichtswerk, der jetzt folgt, unterrichtet uns am besten über den Entwicklungsverlauf des Spitals: *In der Dämmerung des 7. Jahrhunderts begegnen wir zuerst einer fränkischen*

*Königstochter, der Äbtissin St. Irmina zu Trier. Das Schwert ihrer Ahnen hatte ihr die Hälfte des vordem römischen Epternacum (Echternach) als Erbe eingebracht, die Liebe zum Kreuz*

hieß sie auf den oden Trümmern eine doppelte Stätte des Christentums, der Bildung und der Armenpflege, ein Kloster mit einem Hospital gründen. In dem großen Angelsachsen St. Willibrord (698) fand sie den Mann, der würdig die Anfänge dieser Anstalt überwachen konnte.

Fast 300 Jahre lang fristet die mühsam keimende Hospitalanstalt ein kümmerliches Dasein, bis endlich der Graf Siegfried (992), zeitweilig Nutznießer der gefrsteten Abtei Echternach, der Armen- und Krankenpflege wieder besondere Sorgfalt zuwandte. So schenkte er dem Hospitale unter anderem den Grund und Boden – damals Wingert –, auf welchem 200 Jahre später (1207) Hermannus ante Portam das nachher so bedeutend gewordene St. Georg-Siechenhaus aufführte, und mit ansehnlichen Gütern bereicherte. Aus diesen Gütern ragten empor die Zehnten in „Crufta“ (Kruchten im Krs. Bitburg), in „Wolfesfeld“ (Wolsfeld), in „Kirst“ (Kersch) und in „Beche“ (Bech).

Von da ab fließen die Gaben, Vermächtnisse und Schenkungen – **darunter auch der Ernzerhof** – dem Hospitale 300 Jahre lang immer häufiger zu, bis sich gegen Ende des Mittelalters (um 1500) ein bedeutender Vermögensbestand angesammelt hatte, den nun, wie vor Alters, ein eigener Provisor, fast immer ein Geistlicher, unter der Oberleitung des Abtes und der Stadtbehörde zu verwalten und zum Unterhalte der in die Anstalt aufgenommenen Kranken und Schwachen zu verwenden hatte.

Im Verlaufe der drei letztverflossenen Jahrhunderte, vermutlich in der zweiten Hälfte jener Periode hörte man unterdessen allmählich auf, beständig Kranke, altersschwache Leute oder verwaiste Kinder im Hospital selbst zu ernähren; solches geschah von Zeit zu Zeit und vorübergehend; die übrigen Einkünfte, die darin lebenden Siechen zugedacht gewesen, wurden zu Hausalmsen und anderwärtigen Unterstützungen verwendet, bis in den neuesten Zeiten (1821 und 1840) barmherzige Schwestern die Armen- und Krankenpflege mit dem inneren Haushalt des Institutes übernommen haben.

In der Folge der französischen Revolution, die so viele Corporationsgter (St. Georg-Körperschaft) schmählich zersplittert, aber auch manche belangreiche Verbesserungen in Kirche und Staat hervorgerufen hat, erhielt unser Hospital einige nicht unbedeutende, dem Fiskus verheimlichte Liegenschaften und etwa 4.000 Francs Einkünfte von Kapitalien und Grundrenten, die aber vielfach durch Verarmung der Schuldner und Nachlässigkeit der Einnahmer wieder verlorengegangen sind. Durch bessere Verwaltung der Güter und den wachsenden Mehrertrag der Grundstücke stiegen die gewöhnlichen Einnahmen von 10.000 allmählich auf 30.000 Francs jährlich und, wie die jüngst erfolgte **Verpachtung des Ernzerhofs** zeigt, sind dieselben immer noch in steter Zunahme begriffen. Der Grundzins dieses Pachtgutes (Ernzerhof!) ist nämlich um mehr als 700 Francs erhöhet worden, und mittels gehöriger Kapitalverwendung ließe sich dasselbe leicht von „Fr. 1218 75“ auf das Doppelte bringen. Das Gesamtvermögen des Hospitals hat einen Kapitalwert von wenigstens 1 Million Francs (eine unvorstellbar hohe Summe in jener Zeit!) und reicht somit aus, um bei einsichtsvoller Pflege und Ausbeutung vielfachem Elend in Echternach abzuhelpfen und manche schöne und gute Einrichtungen daselbst zu verwirklichen.

Echternach, den 14. Juli, am Fest des hl. Bonaventura, 1864. – Der Director Müller Frs.

Das „Spidol“, eine eigene Anstalt: Vor Ende des 1. Jahrtausends besaßen die „Miselli“ (die Armen und Elenden) in der Willibrordusabtei zu Echternach eigene Güter. Diese trennte Graf Siegfried vom übrigen Klostereigentum ab und setzte die Armenstiftung in den Stand, sich als besondere, vom Kloster getrennte Anstalt einzurichten. Seitdem erscheint in den Schriften das Hospital als eigenes Institut.

Trotzdem erleben wir immer wieder im Verlaufe der Spitalsgeschichte, daß bte sich das Samariterinstitut wegen seiner reichen Einnahmen aneignen und dem Kloster einverleiben. In manchen Zeiträumen kommt es sogar vor, daß in dem Haus kein einziger armer Mensch versorgt wird. Dann verlebt der Hospitalsrevisor zusammen mit anderen befreundeten Ganoven in Saus und Braus die Einkünfte.

*Frondienste des „Hofmann uff Ernzerhoff“:* Im Hospitalsreglement von 1689 lesen wir unter Punkt n), daß von dem „Ernzerhof und Munnen“ jährlich „zween Tage Besserung“ (Renovierungsmaßnahmen) am Echternacher Haus des Provisors des St. Georg-Hospitals ausgeführt werden müssen.

*Notiz aus der „Eiflia Illustrata“ von 1848:* Ernzerhof gehört seit mehreren Jahrhunderten dem St. Georgen=Hospitale zu Echternach.

*Der Ernzerhof kommt nicht in Frage:* Anno 1211 vermacht der bereits genannte Herrmann Vorpforten dem Hospital ein nicht näher beschriebenes Gut im Wert von 20 Talenten. Bisher nahmen die Historiker an, es handele sich bei diesem Gut um den Ernzerhof oder den Osweilerhof. Heute können wir den Ernzerhof getrost ausschließen, da wir mittlerweile erfahren haben, daß dieser erst über ein Jahrhundert später errichtet wurde.

*Der Ernzerhof, eine Wüste:* In den Jahren 1653 und 1654 liegt der Ernzerhof, wohl infolge von Kriegseinwirkungen seitens der Franzosen, „pflaglos“ (wüst, öde, verwildert, verfallen und menschenleer); der frühere Pächter war „ruiniert“ worden, und es bot sich kein neuer Liebhaber mehr an.

*Der Klosterprälat, ein „Seßpetä“:* (Zur Erklärung: „Seßpetä“ heißt der Pate, wenn er auf der Kindstaufe Süßigkeiten unters Volk verteilt.) Während der zwei Jahrhunderte von 1007 bis 1207 lag die Verwaltung des St. Georg Hospitals ausschließlich in den Händen der Äbte. Wie wir oben vernommen haben, konnte das auch in anderen Zeiten der Fall sein. So ist bezeugt, daß Abt Johann Bertels im Laufe seiner Regentschaft (62. Klosterabt von 1595 bis 1607. Sein Konterfei steht in unseren Jahren [anno 2003] auf der Echternacher Sauerbrücke und macht sich so seine Gedanken.) das Hospital samt Ernzerhof wieder dem Kloster voll integriert hatte. Darauf deutet auch folgendes Ritual: Wurde den Pächtern der Klosterhöfe ein 10. Kind geboren, dann ging Bertels hin und übernahm in der Familie die Patenschaft des neugeborenen Hörigen. Dieses Ereignis geschah auch einmal beim „Hoffmann uff Ernzerhoff“. Daraufhin erschien Prälat Bertels persönlich auf dem Hofgut, machte dem neuen Erdenbürger ein Geschenk und beteiligte sich an den Tauffeierlichkeiten.

*Fronarbeiten:* Jeder Ernzerer Untertan (Höriger) des Echternacher Abts war in der Zeit der Grundherrschaft schuldig, 3 Tage jährlich auf den Klostergütern zu mähen, „ratione officij divini“ (wegen des Gottesdienstes in der Kapelle St. Markus). – Wahrscheinlich konnte für die Durchführung dieser Mähfron auch der Ernzerhof in Frage kommen.

*Das Echternacher Klarissenkloster und der Ernzerhof:* Im Verlaufe der Echternacher Klosterherrlichkeiten erhält der Klarissenkonvent vom Ernzerhof jährlich gewisse Abgaben. Offensichtlich sind die Nonnen dafür gehalten, für die Instandhaltung der Hofsgebäulichkeiten – zumindest zu einem Teil – Sorge zu tragen. Im Luxemburger Nationalarchiv (NAL-A-XXVIII/Nr. 11/Eintrag 234) lesen wir nämlich: „Im Zusammenhang mit der Unterhaltung und Reparation der Gebäude des durch Kaiser Josef II. im Jahre 1783 aufgelösten Konvents der Urbanisten (andere Bezeichnung der Nonnen des Klosters St. Klara) von Echternach haben zwei Experten, genannt Johann Neu und Leonhard Frantz, Maurermeister (maître maison) und Zimmermann (charpentier) aus den Dörfern Ferschweiler und Irrel, die Gebäude des Ernzerhofes (la ferme d'Erentzen) zusammen mit anderen Baulichkeiten, die ihnen der Notar Defer in einer Liste bezeichnet hat, besichtigt.“ Als Salär erhalten sie nach unterschriebener Quittung von dem genannten Notar ausgezahlt 12 Escalins (Schilling), in Brabanter Währung 3 Florin 16 Sol 3 Den.

*Bäume, Eichelerte und Grasweide-1786* (NAL-A-XXVIII-Nr. 7): Der aufgelöste Urbanistenkonvent von Echternach besitzt in Dorf und Bann von „Ferschweiler und Erentzen“ – wahrscheinlich auch von Ernzerhof – die Vollmacht, in Wald und Hecken während eines Zeitraums von 30 unmittelbar aufeinander folgenden Jahren den einen Baum über den andern zu fällen sowie darin die Eichelerte und die Grasweide zu genießen. Nach einem Meßverzeichnis, das der vereidigte Feldmesser Louser angelegt hat, beträgt die nutzbare Gesamtfläche 178 Journaux (Morgen), 148 Verges (Ruten) und 2 Pieds (Fuß). Der Wert der Nutznießung pro Morgen wird auf 4 Schilling taxiert; demnach beläuft sich der jährlich von den Siedlungen der Ferschweiler Hochfläche zu zahlende Gesamtpreis, in Brabanter Währung, auf 231 Florin 9 Sol 7 Den.

*Niedere, mittlere und hohe Gerichtsbarkeit* (NAL-A-XXIX-Nr. 29/S61): Der neuengerichteten Unterpropstei Bollendorf waren alle Siedlungen des Hochplateaus von Ferschweiler, also auch der Ernzerhof, zugeschlagen worden. Von Anfang an besaß der Echternacher Abt in diesem Bezirk die niedere und mittlere Gerichtsbarkeit. Anno 1630 erwirbt Abt Petrus Fisch vom Luxemburger Landesfürsten (dieser befindet sich, wie so oft, in Geldnöten) gegen Zahlung der ungeheuren Geldsumme von 7 540 Pfund auch noch die hohe Gerichtsbarkeit in der Propstei Bollendorf. Diese Gerichtsbarkeit besteht im Ermitteln und Verurteilen der Monomachie (Zweikampf) und des Blutvergießens, ebenso in der Exekution der zum Tod Verurteilten, der Errichtung des Galgens und des Prangers, der Einsetzung von Schöffen, der Einnahme des 3. Teils der verhängten Bußen sowie der jährlichen Entgegennahme eines Huhns von jeder Familie. Diese „Hohe Jurisdiktion (Gerichtsbarkeit)“ erstreckte sich über folgende Dörfer und Höfe: Bollendorf, Ferschweiler, Erntzen, Erntzer Hoff, Prum ad petram (Prümzurlay), Eppeldorf, Bech, Zuttig, Collbetts, Pieppig, Lauterborn, Rodershoff, Roswinkel, Consbruck, Melting (Melickshaff), Ham (Hof bei Bollendorf), Diedersberg (Hof bei Ferschweiler), Ouvrecken, Fronberg und Altrier. (Anmerkung: Die zuletzt genannten Siedlungen zusammen bildeten die Unterpropstei Bollendorf.)

Bei der Errichtung eines neuen Galgens auf dem Bollendorfer Galgenberg mußten alle Untertanen aus dem Hochgerichtsbezirk erscheinen. Durch einen Schlag auf das Galgengehölz vor aller Augen bekundete jeder Einzelne seine Mithilfe bei der Errichtung des makabren Herrschaftszeichens.

*Zwei Strafgerichtsfälle Ernzerer Leute zu Bollendorf*: Aus einer „Klagschrift“ geht hervor, daß „Mathias feltes von Eretzen“ im Jahre des Heils 1762 „seinem schwager Maiers goedert mit einem Krug auff den Kopf geschlagen hat“, weswegen er vor das Bollendorfer Gericht zitiert wurde.

Anno 1762 muß sich „meyers goedert von Erntzen wegen zwey gehauener Baum“ vor dem Gericht verantworten.

### **Die Franzosenzeit vor zwei Jahrhunderten:**

Zeitraumen:

- |           |   |
|-----------|---|
| 1789      | Ausbruch der französischen Revolution in Paris  |
| 1794      | Einmarsch der französischen Revolutionstruppen in unserer Heimat; Plünderung des Klosters Echternach. |
| 1801-1814 | Unsere Vorfahren sind Franzosen.  |

In der Franzosenzeit gehörte der Ernzerhof zusammen mit den übrigen Siedlungen des Ferschweiler Hochplateaus zum Wälderbezirk (Departement des Forêts); dieser war unterteilt in vier Kreise (Arrondissements) und in 28 Kantone. Der Hauptort unseres Kantons war Ech-

ternach, hier befand sich das für uns zuständige Friedensgericht. Der Kanton Echternach war ein Teil des Arrondissements Bitburg.

Im Kanton Echternach richteten die neuen Machthaber „Agencen“ bzw. „Mairien“ ein. Die Agencen bzw. Mairien des Kantons Echternach, die später zu Preußen kamen, waren:

Alsdorf – mit Alsdorf, Niederweis, Kaschenbach und Hof Oberecken;

Bollendorf – mit Bollendorf, Hof Hamm, Hof Dieschbourg, Schmiede Weilerbach, baraque Pleisbach (Wüstung; untergegangene Siedlung) und Vieille forger (Alte Schmiede);

Edingen – mit Edingen, Menningen und Minden;

Irrel – mit Irrel und Moulin d’Irrel (Irreler Mühle);

Ralingen – mit Ralingen, Godendorff und Le Moulin de Ralingen; sowie

Ernzen – mit Ernzen, Ferschweiler, Prum sur Lay, Le vieux chateau de Prum (Prümer Burg) und Hof Ernzerhoff.

In jeder Agence wurden drei „Citoyens“ (Bürger) als „Commissaires“ (Bevollmächtigte) der französischen Regierung eingesetzt. – Im Jahre 1798 waren es in der Agence Ernzen:

1. Matthias Gindorf, ministre de culte (Priester), Echternach. (Anmerkung: Bei ihm handelte es sich um den letzten Vikar der Großpfarre Echternach vor ihrer Zerschlagung, der also als Ordensgeistlicher des Echternacher Benediktinerklosters von dessen Abt eingesetzt worden war. Für einige Jahre (von 1797 bis 1805) wohnte er in seiner Filiale Ernzen, weil ihm die Behörden nicht mehr erlaubten, nach Echternach zurückzukehren. Am 20. Juni 1805 zog er sich nach Pfalzel zurück, wohin er auf zwei schwer beladenen Schiffen sein Mobiliar samt allem Hausschnickschnack kommen ließ. Die Bewohner der Siedlungen an Untersauer und Mosel wunderten sich und sangen folgendes Lied: „Es kommen zwei Schiffe, geladen bis an ihr’n höchsten Bord.“ Sie konnten nicht begreifen, wie ein Ordensmann, der bei seinem Eintritt ins Kloster lebenslange Armut gelobt hatte, solch unermeßliche Schätze angehäuft haben konnte. Doch kaum war Vikar Gindorf in seiner neuen Heimat Pfalzel angekommen, da mußte er feststellen, daß Rost und Motten alle Wertstücke verzehrt hatten, und er gab seinen Geist auf.)

2. Johann Baptist Flick, ministre de culte, Ferschweiler

3. Michel Weber, Citoyen, Ernzen.

*Französische Veterinärdienste:* Im Verlauf des Sommers 1811 wütete unter den „bêtes à l’aine“ (Schafe) in der Mairie Ernzen (Ferschweiler, Ernzen, Ernzerhof und Prümzurlay) eine Seuche. Es handelte sich um „la gale“ (Krätze, Räude), eine ansteckende Krankheit, die in fast allen Fällen den Tod der Wolltiere zur Folge hatte. In ihrer Verzweiflung sind alle Einwohner der Mairie hingegangen und haben ihre Schafe, so schnell sie konnten, verkauft und ließen sie in viele andere Gemeinden des „Cantons“ (Echternach) und des „Arrondissements“ (Kreis Bitburg) transportieren. Durch diesen Transport von den Höhengiedlungen aus wurden auch die Schafe in diesen „communes“ (Gemeinden) angesteckt.

Nach einer Besichtigungsreise des Charles Neuf (Karl Neu), Veterinär von Echternach, und des Präfekten des Arrondissements Bitburg wurde angeordnet, daß kein einziges Tier mehr aus den Gemeinden, in denen die Seuche ausgebrochen war, ausgeführt werden durfte; an erster Stelle wurden die Siedlungen der Ernzen Mairie genannt. – Im Verlaufe des Jahres 1812 fanden in vielen Dörfern des Arrondissements Bitburg „Vaccinations“ (Impfungen) an den Wolltieren statt.

*Einwohner- und Viehzählung in der Agence d’Erntzen am 19. Floreal 9. Jahr der Republik (1801):*

a) Ernzen mit Ernzerhof: 48 Männer, 45 Frauen, 70 Jünglinge und Knaben, 71 Jungfrauen und Mädchen, 36 Ochsen, 50 Kühe, 20 Kälber und Rinder, 4 Pferde, 140 Schafe, 12 Ziegen und 41 Schweine.

b) Ferschweiler: 76 Männer, 81 Frauen, 72 Jünglinge/Knaben, 73 Mädchen/Jungfrauen, 45 Ochsen, 55 Kühe, 20 Kälber/Rinder, 2 Pferde, 6 Esel, 69 Schafe, 57 Ziegen und 69 Schweine.

c) Prum sur Lay: 18 Männer, 20 Frauen, 21 Knaben/Jünglinge, 21 Mädchen/Jungfrauen, 15 Ochsen, 20 Kühe, 7 Kälber/Rinder, 4 Pferde, 41 Schafe, 10 Ziegen und 30 Schweine.

*Bevölkerungsentwicklung auf dem Ernzerhof*: Zwischen 1799 und 1825 werden auf Ernzerhof fünf Kinder geboren, und zwar in folgenden Jahren: 1806, 1815, 1817, 1821 sowie 1825.

*Zu den Franzosensteuern*: Am wichtigsten war die Grundsteuer; sie betrug 1,32 Francs pro ha Land. Dann folgte die Patentsteuer (Gewerbsteuer); die Ausübung eines Berufes war nur gegen Erwerb eines Patentes erlaubt. Das drittgrößte Steueraufkommen ergab sich aus der Kopf- und Möbelsteuer. Es folgte die Tür- und Fenstersteuer (wieviel Türen und Fenster, soviel Steuern).

*Neuorganisation der Kirche durch die Franzosen im Jahre 1803 bzw. 1805*: Die alte Großpfarrei Echternach wird zerschlagen. Ihre bisherige Filiale Ernzen wird Pfarrort, die dortige Pfarrstelle erhält die Dotation des Staatsgehaltes zugesprochen. Ferschweiler wird zur Filiale, Prümzurly rechts der Prüm, der Ernzerhof und der Diesburgerhof werden zu weiteren Anhängeln Ernzens deklariert.

*Zur Aufsicht der Bürgerhospitäler und ihrer Güter*: (Vorbemerkung: Nach dem Einzug der Franzosen wurde das Willibrorduskloster zu Echternach aufgelöst; all seine Besitzungen wurden restlos säkularisiert, d. h. eingezogen. Das St. Georg Hospital dagegen erhielt seine volle Selbständigkeit, der Ernzerhof wurde sein ureigenster Besitz.)

Durch Gesetz vom 16. Vendemiaire (7. Oktober 1796) erhalten die Gemeindeverwaltungen die Aufsicht über die Bürgerhospitäler und ihr Vermögen. Die Echternacher Kommission, welche u. a. fortan auch den Ernzerhof verwaltet, zählt 5 Mitglieder.

Dasselbe Gesetz ordnet an, daß die Hospitäler im Genuß all ihrer Güter bleiben; ihre Besitzungen bleiben „unantastbar“. Sie werden also nicht säkularisiert wie das klösterliche und kirchliche Eigentum, das eingezogen und zum größten Teil zwangsversteigert wird.

*Bestechung und Not gibt es auch bei den Franzmännern*: Im Jahre X, den 1. Germinal, (22. März 1802) beklagt sich der Maire von Echternach bei der Regierung, die fünfköpfige Verwaltungskommission wolle den Ernzerhof und den „Fehl“-Hof (Nähe Echternacher hl. Kreuz-Kapelle) durchaus nicht an den Meistbietenden verpachten, sondern die bisherigen Verträge fortbestehen lassen. In besonderer Weise beschwert er sich, ein Mitglied sei von den Pächtern bestochen und überrede die andern, sie hätten zu verfügen, es ginge den Präfekten (oberster Verwalter des Departements) nichts an.

Aus der Klageschrift geht zudem hervor, daß das Revolutionsjahr X (1802) ein schlimmes Notjahr war.

### **Preußens Gloria schwebt auf den Ernzerhof herab**

*Hurra, wir werden Preußen*: Mit dem Jahre 1814 endet die Franzosenzeit. Im Wiener Kongreß anno 1815 wird die Sauer zu einem Grenzfluß deklariert. Bei uns werden die Gebiete linksseits der Sauer, hierzu gehört auch der Ernzerhof, vom Herzogtum Luxemburg abgetrennt und dem Königtum Preußen zugeschlagen; unsere Heimat gelangt in die „Rheinprovinz“.

Der Ernzerhof verbleibt weiterhin im Besitz des St. Georg Hospitals.

Nach dem Anschluß unserer Heimat an das Königreich Preußen wird Ernzen Bürgermeisterei; sie besteht aus den Ortschaften Ernzen, Ferschweiler, Prümzurly, Ernzer Hof, Echternacher Fähre, Echternacher Brücke und Fölkenbacher Mühle. Im Jahre 1848 zählt die Bürgermeisterei Ernzen 1612 Einwohner, davon 789 männliche und 823 weibliche.

Aus einer Übersicht des „sämmlichen Hospitals=Vermögen“ (um 1830): „Zu Ernzerhof und Ferschweiler besitzt das Echternacher Hospital an Grund und Boden 391 Morgen 156 Ruthen 10 Fuß. Der Ertrag der Fläche ist mit 344 Reichsthaler 12 Silbergroschen 9 Pfennig veranschlagt. Diese Ländereien wurden jüngst verpachtet für nur 325 Reichsthaler“.

Weitere Hofverpachtungen: Anno 1834 wird der Ernzerhof verpachtet für 37 Hektoliter Korn und im Jahre 1864 für Frs. 1218 75; Pächter ist jeweils die Familie Bisenius (s. u.).

### Auszug

#### aus dem Pachtvertrag vom 9. September 1895.

1) Die Verpachtung geschieht auf die Dauer von fünfzehn nach einander folgenden Jahren; die Pacht beginnt mit dem ersten Januar achtzehnhundertneunundneunzig und endigt mit dem einunddreißigsten Dezember neunzehnhundertelf, ohne vorherige Kündigung, und ohne daß fortgesetzter Besiß stillschweigende Weiterverpachtung begründet.

2) Die Immobilien werden so und in dem Zustande verpachtet, worin sie sich beim Zuschlage befinden. Für die Richtigkeit des angegebenen Flächenmaßes und der Katasterbezeichnung wird dem Pächter nicht garantiert, und soll daher ein allenfallsiges Mehr- oder Mindermaß zu dessen Vorteil oder Nachteil gereichen.

3) Der Pächter hat das Gut als ein rechtschaffener Ackerwirt zu bebauen und die dazu gehörenden Gebäulichkeiten als ein guter Hausvater in allen Reparaturen, welche gesetzlich oder ortsbräuchlich dem Mieter obliegen, zu unterhalten und das Pachtgut bei Ablauf der Pachtzeit in demselben Zustande abzuliefern, wie er dasselbe angetreten hat, mit derselben Einpflanzung von Hartfrüchten, welche sich beim Antritt der Pacht in den gepachteten Ländereien befinden. (Der Pächter hat sich verpflichtet, 10 Hektar mit Hartfrucht einzupflanzen).

5) Der Pächter hat die Grenzen und Marken der zum Gute gehörigen Grundstücke zu überwachen, und alle unerlaubten Eingriffe und allenfallsige Servitutsansprüche Dritter sofort zu beseitigen, oder rechtzeitig der verpachtenden Hospitienverwaltung zur Anzeige zu bringen; die Hecken, Gräben und Wasserleitungen hat derselbe gehörig zu unterhalten, namentlich entstehende Flutgräben zu ebenen, die Obstbäume zu pflegen, und wenn solche ohne sein Verschulden abgängig werden sollten; hiervon der Verwaltungskommission Anzeige zu machen; damit dieselbe für Verwertung des Holzes und die Neupflanzung Sorge tragen kann.

6) Wegen Mißwachs, Überschwemmung oder sonstiger schädlicher Naturereignisse oder wegen anderweitiger durch Krieg oder Gewalttat erklärter Beschädigung kann Pächter keinen Nachlaß am Pachtpreise noch sonst eine Entschädigung von der Hospitalverwaltung verlangen.

7) Unterverpachtungen oder Übertrag des Pachtrechtes ist dem Pächter ohne Einwilligung der Verpächterin untersagt.

8) Pächter darf weder Gras, Heu, Stroh noch sonstiges Futter oder Streumaterial vom Gute verkaufen, und muß beim Ablauf der Pachtzeit den alsdann vorhandenen Dünger und Vorrat von Stroh auf dem Pachtthofe zurücklassen.

10) Der Pächter hat das Pachtgut mit dem nötigen Viehstand zu versehen, und auch während der ganzen Pachtzeit im nötigen Viehstand zu halten.

11) Derselbe ist verpflichtet seinem Nachfolger die landesüblichen Brachfelder rechtzeitig und zwar jedenfalls schon am fünfzehnten August des letzten Pachtjahres zur Bestellung der Winterfaat zur Verfügung zu stellen, und auch nach bezogener Schaar die Kohlfelder zu überlassen, sowie am fünfzehnten September die Kleefelder. Außerdem muß derselbe im letzten Jahre seinem Nachfolger gestatten, die Winterfaaten mit Klee zu unter säen, und hat der neuanziehende Pächter die gebräuchliche Mitbewohnung des Hofhauses und den zur Einstellung des Ackerviehes und zur Aufbewahrung des Futters erforderlichen Raum in den Ökonomiegebäuden zu überweisen, wogegen ihm aber auch nach Ablauf der Pachtzeit zum Zwecke des Ausdreschens seiner noch vorrätigen Früchte eine Mitbenutzung im Hofhause und in den Ökonomiegebäuden verbleibt.

12) Der Pächter hat alle Staats-, Bezirks-, Kreis-, Provinzial- und Kommunalsteuern, sowie überhaupt alle auf das Gut fallende Lasten und Naturalleistungen, wie Wogebau, Einquartierung, Wiesenbau-Umlagen und so weiter, zu tragen, sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten. Sollten die jetzt üblichen Regeln über das Einquartierungswesen eine Änderung erleiden, und die Einquartierung nicht mehr lediglich als eine auf dem Gebäude ruhende Reallast betrachtet werden, so hat Pächter dennoch die der Verpächterin nach Maßgabe der Besteuerung des Pachtgutes und seines Ertrages zugemessene Einquartierung zu tragen und erhält dafür die aus der Steuerkasse fließenden Entschädigungsgelder.

13) Die Kosten der Feuerversicherung der Gebäude fallen dem Pächter ebenfalls zur Last.

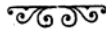
14) Der Pachtzins muß jährlich am ersten November der betreffenden Pachtjahre und zum erstenmale an diesem

Tage des Jahres achtzehnhundertsiebenundneunzig in guten, courshabenden Geldsorten in die Hände und Wohnung des Rendanten der Hospitien-Verwaltung zu Echternach bezahlt werden.

15) Mit dem Erfalltage ist der Pächter in Verzug gesetzt, ohne daß es eines besonderen Aktes im Sinne des Artikels elfhundertneununddreißig des Bürgerlichen Gesetzbuches bedarf.

16) Für die pünktliche Erfüllung aller dieser Bedingungen hat der Pächter zur größeren Sicherheit außer der Verpfändung alles lebenden und toten Inventars und der Möbel, welche er auf das Pachtgut bringt, einen annehmbaren, offenkundig zahlungsfähigen, solidarisch mit ihm haftenden Bürgen zu stellen. Auch ist Pächter, wenn er liegende Güter besitzt, gehalten, dieselben der verpachtenden Hospitien-Verwaltung zur mehreren Sicherheit zur Hypothek zu stellen.

18) Die Verwaltungskommission behält sich das Jagdrecht auf den verpachteten Landereien des Hofgutes ausdrücklich vor.



Zur natürlichen Fruchtbarkeit der Ernzerhofer Böden: Der Grundsteuerreinertrag, dessen Höhe einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der natürlichen Fruchtbarkeit der landwirtschaftlich benutzten Böden gewährt, beträgt im Jahre 1905 pro Hektar auf Ernzerhof 11 Mark. In Ferschweiler sind es 8 und in Bollendorf 9 Mark.

Versteigerung des Ernzerhofes:

# Versteigerung des Ernzerhofes.



**Bedingungen  
und Auszug aus dem Pachtvertrag.**



## Auszug

aus dem Pachtprotokoll vom 17. Oktober 1905,

betreffend die Parzellen: a) Land und Wiese, Bann Ernzen und Ferschweiler, „bei der Arensbach“ (Nr. 83, Ernzen, 205 und 206 Ferschweiler); b) Wiese, Bann Ernzen, Ort genannt „im Pagenberg“, Flur 1 Nr. 412; c) Acker „auf Meierich“, Flur 1 Nr. <sup>1486</sup>/<sub>271</sub>

1) Die Verpachtung geschieht auf ein Ziel von neun nacheinander folgenden Jahren, beginnend am ersten Januar tausendneunhundertsieben und endigend am selben Tage des Jahres tausendneunhundertsechzehn.

Während den Pächtern kein Kündigungsrecht zusteht, hat die Hospitien-Verwaltungs-Kommission das Recht, das Pachtverhältnis drei Monate vor Ablauf einer jeden Periode von drei Jahren aufzukündigen.

## Versteigerung eines Hofgutes.

Am Dienstag, den 11. Oktober 1910,

läßt die Verwaltung des Bürgerhospitals der Stadt Echternach (Luxemburg), durch das Amt des Herrn Justizrat BLOCK, Notar in Trier, den sogenannten

### „Ernzerhof“,

öffentlich, an den Meistbietenden versteigern.

Der Ernzerhof ist gelegen Gemeinde Ernzen-Ferschweiler, Kreis Wittlich, und enthält Hof nebst Dependenzien, Ackerland, Wiese, Wald, Lohschten, eine 33 Hektar große 12-15jährige Eichenpflanzung, zusammen 111 Jekter 35 Ar, wovon 73 Hektar 50 Ar in einem Complex.

Der Hof liegt bei dem luxemburgischen Städtchen Echternach (Fußweg 20 Minuten, Fahrweg 6 Km.), Station der Eisenbahnlinie Wasserbillig-Echternach-Dietrich, und ist 5 Kilom. von Station Trier, Eisenbahnlinie Wittlich-Trier-Karthaus, entfernt.

Anfangsgebot: 98 000 Mark.

Die Versteigerung findet statt um 3 Uhr Nachmittags, zu Trier, im « Reichshallen-Café », Simeonstrasse.

Für nähere Auskünfte, Versteigerungsbedingungen, Pachtverhältnisse u. s. w. wende man sich an die Verwaltung des Bürgerhospitals in Echternach.



### Versteigerungsbedingungen.

1. Für Freiheit von Grunddienstbarkeiten und Sachmängeln wird keine Gewähr geleistet. Die anzugebende Flächengröße gilt nicht als zugesichert.

2. Besitz und Nutzungen gehen mit dem 1. Januar 1911 auf den Erwerber über; soweit die zu versteigernden Grundstücke verpachtet sind, tritt der Ansteigerer in das Pachtverhältnis als Verpächter ein und bezieht die nach dem 1. Jan. 1911 fällig werdenden Pachtzinsbeträge. Die Grundsteuern gehen mit der Fortschreibung auf den Ansteigerer über, soweit sie nicht vom Pächter zu zahlen sind.

3. Der Steigpreis ist fällig wie folgt: Am 1. Januar 1911 hat der Ansteigerer auf der Amtsstube des Notars und gegen dessen Quittung eine Anzahlung von 23000 Mark zu leisten. Der Rest ist abzutragen in 5 gleichen Teilbeträgen am 1. Januar der Jahre 1912, 1915, 1918, 1921, 1924.

Vom 1. Januar 1911 ab ist der jeweilig geschuldete Steigpreisrest mit 4½ Prozent zu verzinsen; die Zinsen sind jährlich am 31. Dezember fällig.

Den Ansteigerern ist jederzeit gestattet, die Steigschuld auszuzahlen, oder beliebige Beträge darauf abzutragen; Teilzahlungen werden zunächst auf die Zinsen der ganzen Schuld und mit dem Überschusse auf die erstfälligen Schulden verrechnet. Die ganze gestundete Steigschuld wird ohne Mahnung fällig, wenn ein Teilbetrag nicht innerhalb vier Wochen nach Erfall gezahlt ist, wenn die versteigerten Grundstücke veräußert werden oder wenn der Ansteigerer in Konkurs gerät. Kommt ein Ansteigerer einer Zahlungsverpflichtung binnen der angegebenen Frist nicht nach, so sind die Versteigerer auch zum Rücktritt berechtigt.

4. Alle Zahlungen erfolgen ohne Aufrechnung an den Rentanten des Echternacher Bürgerhospitals zu Echternach, die Anzahlung von 23000 Mark jedoch zu Trier.

5. Jeder Bieter hat auf Verlangen einen tauglichen Bürgen zu stellen, welcher mit ihm die Haftung als Selbstschuldner übernimmt, auch wenn die Steigpreishypothek nicht eingetragen werden sollte. Gemeinschaftliche Ansteigerer haften als Gesamtschuldner. Wer für einen anderen bietet, hat sowohl für die erforderliche Genehmigung, wie für die Erfüllung als Selbstschuldner einzustehen.

6. Bis zur Auszahlung der Steigschuld hat der Ansteigerer die Gebäude zu ihrem vollen Werte gegen Brandschaden versichert zu halten und sich darüber jeder Zeit auszuweisen. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so wird die ganze gestundete Steigschuld sofort fällig. Die Versicherungsbeiträge und die Gebäudesteuern sind von der Uebergabe zu Lasten des Steigerers.

7. Die Ansteigerer und Bürgen unterwerfen sich der sofortigen Zwangsvollstreckung aus dem Versteigerungsprotokolle, die Ansteigerer auch in der Weise, daß die Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde wegen der Steigpreis hypotheken

gegen die jeweiligen Eigentümer der belasteten Grundstücke zulässig ist.

Dem Echternacher Bürgerhospital wird eine vollstreckbare Ausfertigung des Protokolls erteilt.

8. Die Kosten der Versteigerung und der Grundbucheintragungen, Landes- und Reichsstempel hat der Ansteigerer zu zahlen. Die den Verkäufern bisher erwachsenen Auslagen trägt das Bürgerhospital.

9. Soweit es einer Genehmigung bedarf wird diese mit der Maßgabe beantragt, daß dem Notar eine Ausfertigung des Beschlusses erteilt werden soll. Mit dem Eingang des Beschlusses bei dem Notar wird die Genehmigung gegenüber allen Beteiligten wirksam; auf jede weitere Mitteilung wird allerseits verzichtet.

10. Zustimmungserklärungen erlangen Wirksamkeit, sobald sie dem Notar zugehen oder von diesem beurkundet werden.

11. Bei Streitigkeiten über das Letztgebot wird das Grundstück von neuem ausgestellt.

12. Die zugeschlagenen Grundstücke gehen in das Eigentum des Ansteigerers über; sie werden, falls das Bestehen einer Gütergemeinschaft zwischen dem Ansteigerer und seinem Ehegatten nachgewiesen oder bei dem Gerichte offenkundig ist, als Gesamtgut in das Grundbuch eingetragen, soweit der Ansteigerer nichts anderes bestimmt.

Ansteigerer bewilligt die Eintragung einer Sicherungshypothek und der Unterwerfung des jeweiligen Eigentümers unter die sofortige Zwangsvollstreckung für den Steigpreis mit Zinsen auf die versteigerten Grundstücke zur Gesamtheit zu Gunsten des Bürgerhospitals der Stadt Echternach.

Die Eintragung der Rechtsänderungen in das Grundbuch soll nur nach Maßgabe der Anträge des Notars geschehen, welcher namentlich von Sicherheitseintragungen und Vormerkungen absehen kann. Werden mehrere Eintragungen gleichzeitig beantragt, so darf die eine Eintragung nicht ohne die andere erfolgen.



Nach der Versteigerung werden im Grundbuch von Erzen, Kreis Bitburg, Band XI Blatt Nr. 410, als Eigentümer je zu ½ eingetragen Matthias Bisenius und dessen Ehefrau Katharina geb. Goergen.

*Begleichung des Kaufpreises:* Zur Finanzierung des umfangreichen Hofbesitzes nimmt das Ehepaar Matthias Bisenius-Goergen bei der Sparkasse des Kreises Bitburg am 13. Oktober 1911 eine Darlehnshypothek in Höhe von 35.000,00 Mark auf, verzinslich zu 4½ % jährlich und rückzuzahlen in Raten von jeweils 500 Mark am 1. Juli eines jeden Jahres. – Der notarielle Hypothekenakt hatte folgendes Aussehen:

Dr. iur. Schotten, Königlich Preussischer Notar, Bitburg.

Ausfertigung der Notariatsverhandlung „Obligation Bisenius zu Ernzerhof“ vom 3.9.1911 für die Sparkasse des Kreises Bitburg zu Bitburg.

Nr. 1278 des Notariats-Registers Jahrgang 1911.

Verhandelt in der Amtsstube des Notars am 3. September 1911.

Vor Doktor Juris Franz Jakob Schotten, Königlich Preußischer Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln mit dem Amtssitz zu Bitburg, erschienen:

*Matthias Bisenius*, Ackerer und dessen von ihm hierzu ermächtigte Ehefrau *Katharina, geb. Goergen*, ohne besonderen Stand, zu *Ernzerhof* Gemeinde *Erzen* wohnend, dem Notar bekannt.

Diese erklären: Wir haben von der Sparkasse des Kreises Bitburg, welche ihren Sitz zu Bitburg hat, ein Darlehen erhalten im Betrage von *fünf und dreißig tausend Mark* und in betreff dieses Darlehens mit der Gläubigerin folgende Einigung getroffen:

Wir sind verpflichtet, das Darlehen vom heutigen Tage ab mit *vier und ein halb vom Hundert fürs Jahr*, halbjährlich am 1. Juli und 31. Dezember und zum Erstenmal pro Rata am 31. Dezember 1911 zu verzinsen und dasselbe in Jahresraten von fünfhundert Mark, von denen die erste am 1. Juli 1914 und jede folgende ein Jahr nach der vorhergehenden fällig ist, zurückzahlen. Alle Zahlungen sind zu leisten ohne Aufrechnung in *Deutscher Goldwährung* in dem Geschäftslokale der Gläubigerin.

Das Darlehen ist mit Zinsen ohne Inverzugsetzung sofort einforderbar

1. bei Zahlungsverzug von mehr als vier Wochen,
2. im Falle des Konkurses eines Grundstückseigentümers,
3. wenn es verabsäumt wird, der Gläubigerin auf Verlangen alsbald nachzuweisen, daß die zur Hypothek gestellten Gebäude der hiermit übernommenen Verpflichtung entsprechend bei einer sicheren Anstalt ausreichend gegen Brandschaden versichert sind.

Wir haften für alle vorstehenden Verbindlichkeiten als Gesamtschuldner und unterwerfen uns der sofortigen Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde, persönlich und in Ansehung der Hypothek in der Weise, daß die Zwangsvollstreckung aus der Urkunde gegen den jeweiligen Eigentümer der zur Hypothek gestellten Grundstücke zulässig ist. Die miterschienene Ehefrau Bisenius bewilligt die sofortige Zwangsvollstreckung in das jeweilige Frauengut. Alle mit dieser Urkunde jetzt und in der Folge verbundenen Kosten sind zu unseren Lasten.

Wir bewilligen, daß in das Grundbuch auf die unten beschriebene Grundstücke eingetragen wird: eine Hypothek für das Darlehen von 35.000 Mark mit Zinsen und Zahlungsbedingungen, dem Vermerke der vereinbarten Ausschließung der Bildung eines Hypothekenbriefes und der obigen Unterwerfung des jeweiligen Eigentümers unter die Zwangsvollstreckung. Die Eintragungen sollen erfolgen auf die im Grundbuche von Ernzen eingetragenen Grundstücke und Gebäulichkeiten:

- |     |        |             |                       |                  |
|-----|--------|-------------|-----------------------|------------------|
| 1.  | Flur 4 | Nr. 496/122 | „beim Ernzerhof“      | 00 ha 19 a 11 qm |
| 2.  | Flur 4 | Nr. 495/121 | dasselbst             | 00 ha 19 a 65 qm |
| 3.  | Flur 4 | Nr. 120     | dasselbst             | 12 ha 05 a 70 qm |
| 4.  | Flur 4 | Nr. 668/137 | „auf dem langen Berg“ | 00 ha 99 a 21 qm |
| 5.  | Flur 4 | Nr. 676/137 | dasselbst             | 00 ha 70 a 74 qm |
| 6.  | Flur 4 | Nr. 674/137 | dasselbst             | 00 ha 17 a 88 qm |
| 7.  | Flur 4 | Nr. 124     | „beim Ernzerhof“      | 21 ha 44 a 72 qm |
| 8.  | Flur 4 | Nr. 497/123 | dasselbst             | 01 ha 05 a 06 qm |
| 9.  | Flur 4 | Nr. 667/119 | dasselbst             | 00 ha 20 a 85 qm |
| 10. | Flur 4 | Nr. 394/108 | „auf'm Litzert        | 02 ha 29 a 61 qm |
| 11. | Flur 4 | Nr. 190     | „zu Hirth“, Acker     | 02 ha 39 a 92 qm |

welche Grundstücke laut Kaufakt vor Notar Block zu Trier vom 28. Dezember 1910 übernommen wurden.

Wir sind ferner mit der Gläubigerin einig geworden, daß:

- a) im Falle des Zahlungsverzuges sich der Zinsfuß ohne weitere Inverzugsetzung für die Zeit vom Erfalltage ab bis zur vollständigen Berichtigung aller rückständigen Zinsen um ein halb Prozent erhöhen solle.
- b) Die Kapitalrückzahlungen vom Tage der Zahlung ab mit einem gleichen Prozentsatz der Schuld zu unseren Gunsten zu verzinsen sind.
- c) Das Kapital beziehungsweise der jeweilige Rest desselben auch nach einer drei Monate vorhergegangenen, der Gläubigerin zu jederzeit freistehenden Kündigung einforderbar und rückzahlbar sein solle, und
- d) wir für jede schriftliche Mahnung nach dem Erfalltage außer dem Porto zehn Pfennige zu zahlen haben.

Miterschiedenen waren:

1. *Matthias Josef Görge, Fuhrmann und Ackerer zu Bitburg*, welcher erklärte: Er verbürge sich für die pünktliche Rückzahlung des obigen Darlehens von 35.000 Mark nebst Nebenleis-

tungen der Gläubigerin gegenüber in der Weise, daß er mit den Schuldnern Eheleute Matthias Bisenius als Selbst-Schuldner hafte, und unterwerfe er sich dieserwegen der sofortigen Zwangsvollstreckung aus der Urkunde,

2. *Josef Neumann, ohne Stand zu Bitburg*, welcher erklärte: er nehme alles vorstehende für die Gläubigerin namens deren Rendanten *Herrn Gustav Becker* daselbst an.

Sämtliche Erschienenen sind dem Notar bekannt.

Dieses Protokoll wurde den Erschienenen vorgelesen, von denselben genehmigt und mit dem Notar eigenhändig unterschrieben.

Gez.: Matthias Bisenius, Katharina Bisenius, Matthias Josef Görgen, Josef Neumann, Dr. Schotten.

Für gleichlautende Ausfertigung, dem Gläubiger, zum Zwecke der Zwangsvollstreckung erteilt.

Bitburg den 5. September 1911 – Der königliche Notar Dr. Schotten (Unterschrift).

(Papiersiegel – in Blindprägung – mit Beschriftung: *Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln – Dr. jur. Jakob Schotten*)

Als erste Ausfertigung stempelfrei. – Zur Vorschrift: 34,50 Mark. Stempel verwendet. Bitburg, den 5. September 1911. – Der königliche Notar Dr. Schotten.

(Notariatssiegel wie oben)

Kostenrechnung:

1. Objekt	35 000 M 00 Pf
2. Gebühren für Obligation	29 M 00 Pf
3. Auslagen-Pauschsatz	2 M 00 Pf
4. Stempel	34 M 50 Pf
5. Gerichtskosten Grundbuch	41 M 80 Pf
6. Zusatzgebühr	8 M 70 Pf
Pauschsatz	90 Pf

$$\begin{array}{r}
 \text{=====} \\
 = 117, 80 \text{ M} + 1, 90 \text{ M} = 119, 70 \text{ M} \\
 \quad \quad \quad \underline{+4, 50 \text{ M (Stempel)}} \\
 \quad \quad \quad 124, 20 \text{ M}
 \end{array}$$

(Dr. Schotten-Unterschrift)

*Abtragung der Hypothekenschuld:* Die Herrin des Ernzerhofs, Frau Bisenius geb. Goergen, fand nach seiner Ersteigerung die äußerst hohe Grundschuld besonders drückend. Alle ihr zur Verfügung stehenden Hebel setzte sie in Bewegung, die Schuldsomme aus der Welt zu schaffen. Sogar den Lebensunterhalt begann sie auf Sparmöglichkeiten abzuklopfen. So lehrte sie die zumeist zahlreichen Hofgenossen, sich alle überflüssigen Lebensmittel vom Munde abzusparen. Die dabei gewonnenen Nahrungsgüter – Eier, Butter, Speck und dgl. – schleppte sie persönlich in einer „Hotte“ (korbähnliches Tragegerät auf dem Rücken) allwöchentlich den ungemein steilen Abstieg hinab ins Sauertal auf den Markt von Echternach und verhökerte sie gegen Bares. Jeder dabei verdiente Pfennig wanderte zur Sparkasse des Kreises Bitburg. – Voll Stolz zeigt der heutige Hofbesitzer Manfred Meier seinen Gästen die langgediente Hotte, die in der Gaststube des Gasthofs einen Ehrenplatz gefunden hat, und berichtet lächelnd von den Heldentaten seiner Großmutter Katharina.

*Verzeichnis der Grundstücke des Ernzerhofs vom 27. Okt. 1911:* (Anmerkungen: a) Alle Grundstücke liegen auf der Gemarkung Ernzen. – b) Die Grundstücke sind eingetragen auf den Kartenblättern 3 und 4 des Ernzen Flurbuchs.)

Lfd. Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe in Hektar (ha)
1	Acker, „zu Hirth“	2,3992

2	Acker, „auf Litzert“	2,2961
3	Acker, „beim Ernzerhof“	12,0570
4	Garten, „beim Ernzerhof“	0,5265
5	Hofraum, „beim Ernzerhof“	0,1911
6a	Wiese, „beim Ernzerhof“	0,8037
6b	Garten, „beim Ernzerhof“	0,2469
7a	Acker, „beim Ernzerhof“	21,4472
7b	Wiese, „beim Ernzerhof“	0,5201
8a	Weide, „auf dem langen Berg“	0,3886
8b	Acker, „auf dem langen Berg“	0,6035
9	Acker, „auf dem langen Berg“	0,7074
10a	Acker, „beim Ernzerhof“	0,1468
10b	Weide, „beim Ernzerhof“	0,0617
11	Acker, „auf dem langen Berg“	0,1788

=====  
42,5746 ha = 42ha 57a 46qm

Auszug aus der Gebäudesteuerrolle (Katasterverwaltung Bitburg, den 5. Februar 1927):

Gemeindebezirk Erzen Gemarkung Erzen  
 Kreis Bitburg Katasteramt Bitburg I  
 Eigentümer: A. Valentinus Mutterfeld, Kauterbach & Johann Joseph Kauterbach  
geb. Jörgen (j. 12) zu Erzenhof  
 Gebäudesteuerrolle: Nr. 102 Grundsteuer Mutterrolle: Artikel 696 Grundbuch: Band 11  
 Blatt 410  
 Ortsübliche Bezeichnung der Befigung: Grughof 4: 98

Nummer des Karten- blatts über Blatt	Nummer der Parzelle	Flächen- inhalt a qm	Gattung der Gebäude und Bezeichnung der Hof- räume und Hausgärten b M L	Jahreslicher Nutzungswert		Steuer- stufe d	Jahresbetrag der veranlagten Gebäudesteuer			
				w der Wohn- räume oder M	o der gewer- lichen Räume N		zu 400		zu 200	
				M	N		M	N	M	N
4	496 122	19 11	a. Wärfen mit Gepfunden Grundergarten	240		15	960			
	496 122		b. Weideweise							
	496 122		c. Holzschuppen							
	496 122		d. Weiden mit Hüll							
	496 122		e. Muffenansfüßen							
	496 122		f. Weiden mit Hüll							
	496 122		g. Weiden mit Hüll							
	496 122		h. Hüll mit Weiden							
	496 122		i. Weidenansfüßen							
Gesamtsumme				240			960			

Erzen, den 5. Februar 1927.  
 Gemeindevorstand mit Vorsitz Valentin  
 KATASTERAMT II  
 Bitburg

*Auszug aus der Grundsteuermutterrolle* (Katasterverwaltung Bitburg): Gemeindebezirk: Ernzen. – Gemarkung: Ernzen. – Mutterrolle: Artikel 696 – Grundbuch: Band 11; Blatt 410  
Eigentümer: 1) Bisenius, Matthias, Landwirt – 2) dessen Ehefrau Katharina geb. Goergen (je ½) zu Ernzerhof.

Der Gesamtflächeninhalt des Ernzerhofes beträgt: 35 Hektar 11 Ar 1 Quadratmeter (35,1101 ha).

Der Reinertrag beträgt 144,53 Taler.

Bitburg, den 9. März 1933 – Preußisches Katasteramt I. A. Dauffenbach (Unterschrift)

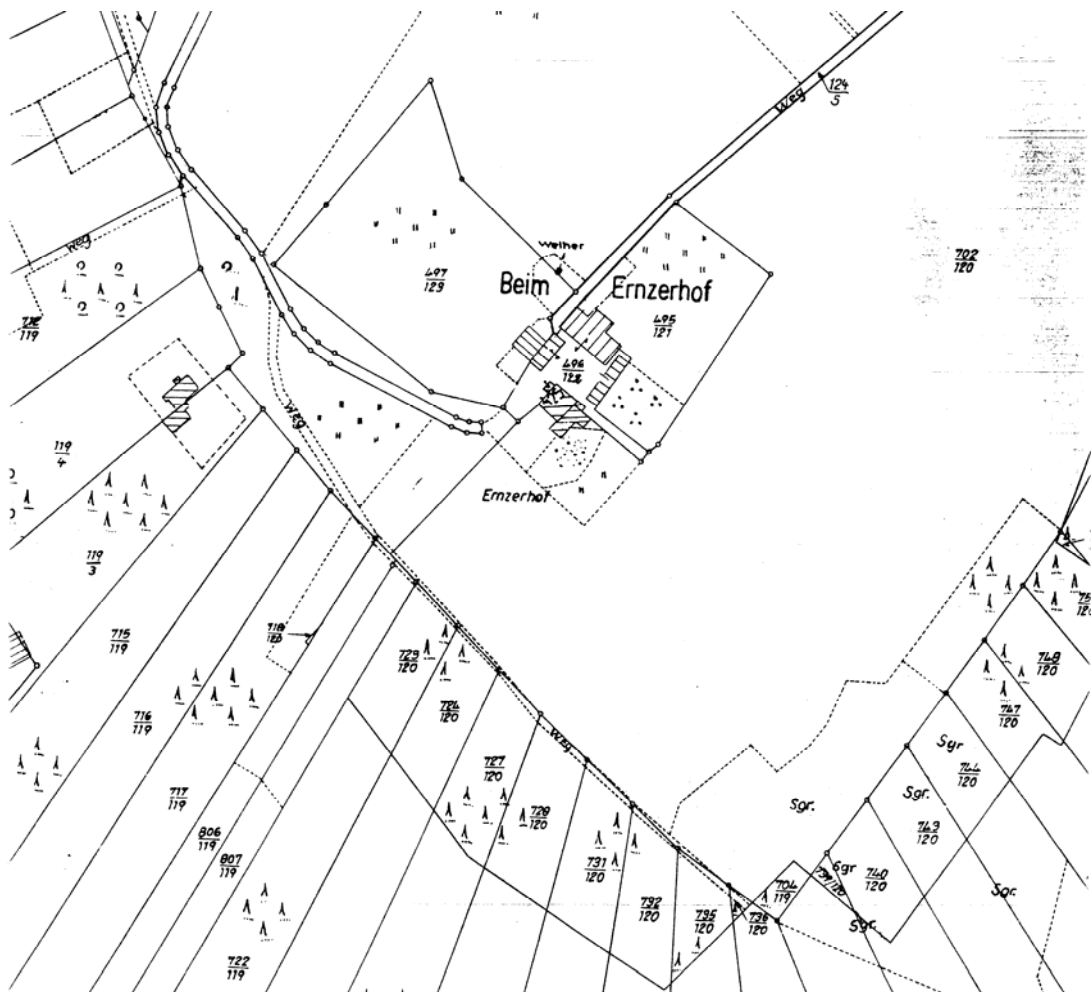
Siegel: Preußisches Katasteramt (mit Adler).

(Die Gebühr des Auszugs für die Staatskasse beträgt 3 RM 00 Rpf (3,00 Reichsmark 00 Reichspfennig)

*Eintragung in die Erbhöferolle:* Am 16. April 1935 teilt die Geschäftsstelle des Anerbengerichts Bitburg Herrn Matthias Bisenius, dem Besitzer des Ernzerhofes mit, daß sein im Grundbuch von Ernzen – Bd. 11 Bl. 410 – verzeichneter Hof in die Erbhöferolle von Ernzen – Blatt 4 – eingetragen wurde.

Aus der Eintragung geht auch hervor, daß die Familie Bisenius seit 1797 auf dem Hofe lebt. (Diese Angabe stimmt nicht; siehe hierzu die Geschlechterfolge auf Seite 34!)

*Auszug aus der Flurkarte:* (Maßstab: 1 : 2500. – Gemarkung: Ernzen. – Flur: 4 – Ausgefertigt: Bitburg, den 16. Sept. 1980):



*Der Ernzerhof als Namensgeber:* Im Familienbuch Ferschweiler erscheinen nicht weniger als 14 Familien, die den Namen „Ernzerhof“ bzw. „Ernzerhoff“ tragen; im Ernzerer und Irreler Familienbuch ist es allerdings – seltsamerweise – keine einzige.

*Zur Lösung der Trinkwasserfrage:* Von Anfang an galt die Wasserversorgung des Ernzerhofs als eines der Hauptprobleme. Jahrhunderte lang wurde das notwendige Wasser für seine Bewohner und ihre Haustiere dem tiefer gelegenen Fölkenbach entnommen und mit mancherlei Mühe nach oben auf den Hof transportiert; in den wärmeren Jahreszeiten konnte das Vieh auch zur Tränke zum Fölkenbach getrieben werden.

Als das Bauerngut im Jahre 1910 in das Eigentum der Familie Bisenius-Goergen übergegangen war, machte man sich sofort daran, einen Brunnen, und zwar einen sog. „Pötz“ (das Wort kommt von dem lateinischen Begriff „puteus“ und bedeutet Brunnen), zu graben. 42 m tief mußte man die Brunnenröhre durch das Felsgestein nach unten treiben, bis man schließlich auf den Grundwasserspiegel stieß und den Ziehbrunnen fertigstellen konnte.

Die amerikanische Armee erblickte während der Endkämpfe des Zweiten Weltkrieges in der Ernzerhofanlage mitsamt angebautem Westwallbunker und Tiefbrunnen eine formidable Festung mit riesigem Waffenlager. Nach der Eroberung des Hofes im Februar 1945 wollten die GI's sich den Jux machen, diesen mit allem Drum und Dran in die Luft zu sprengen. Am Grunde des Brunnens legten sie gewaltige Sprengladungen an und brachten diese über Zündschnüre zur Explosion. Die darauf erfolgende gewaltige Detonation konnte dem Hof selbst zwar nichts anhaben, allerdings wurde der „Pötz“ vollständig zerstört; er konnte später nie mehr in Betrieb gesetzt werden.

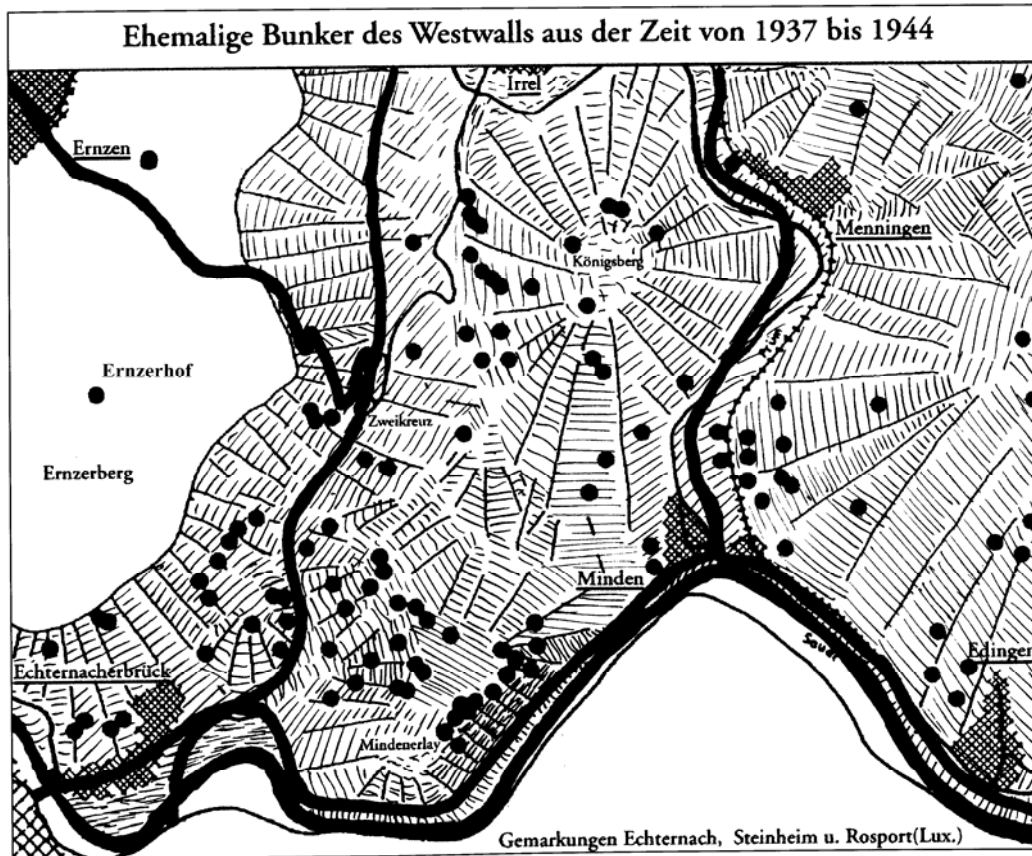
Nach dem Krieg sahen die Ernzerhofleute sich gezwungen, das gesamte Trinkwasser wieder, wie in alten Zeiten, dem Fölkenbach zu entnehmen. In Holzfässern wurde es von zwei kräftigen Hunden hinauf zum Hof gezogen.

Später erbauten das Haus „Hubertus“ zusammen mit dem Ernzerhof sich eine gemeinsame Wasserleitung, die bis zum heutigen Tag in Betrieb ist.

*Nanu! Entenzucht auf dem Ernzerhof?* Sicherlich haben die Leser dieser Abhandlung längst festgestellt, daß in der Flurkarte S. 22 unmittelbar neben den Hofgebäuden ein Weiher eingezeichnet ist. Wenn nun jemand annimmt, dieser Teich hätte den Zweck verfolgt, eine Quakentenzucht – eventuell gar in großem Umfang – zu betreiben, so irrt sich der. – Vielmehr ist es so, daß der Tümpel als Brandweiher angelegt worden war. Darin wurden Regen- und Schmelzwasser gesammelt, um bei der etwaigen Entstehung eines Brandes auf dem Hofgelände Löschwasser zur Hand zu haben. Allerdings kam es vor, daß der Weiher gleich einer Zisterne auch schon mal hie und da als Viehtränke genutzt wurde. Und, in der Tat, es geschah auch, daß sein Wasser bei der Aufzucht einiger Enten für die Hausschlachtung in Gebrauch genommen wurde (s. Kirmesgeschichte S. 37). – Heutzutage dient der Teich als Biotop für Lebewesen, die zu Lande wie zu Wasser leben können (Wasserknöterich, Frosch, Molch, Salamander und andere Lurche), aber auch für Insekten (Libellen z. B.).

### **Zur Rolle des Ernzerhofs im Drama des Zweiten Weltkriegs (von 1939 bis 1945)**

Sowohl beim Ausbruch wie auch am Ende der bisher entsetzlichsten militärischen Auseinandersetzung in der Geschichte der Menschheit hat unser Ernzerhof eine Schlüsselstellung eingenommen. So wurde in seiner unmittelbaren Nähe kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem Bau der gewaltigsten Verteidigungslinie Großdeutschlands begonnen, und just hier nahmen auch die Entscheidungskämpfe an seinem Ende ihren Anfang. Beiden entscheidenden Kriegereignissen wollen wir uns jetzt widmen.



*Der Bau des „Westwalls“ bzw. der „Siegfriedlinie“* (Quelle: J. Nösbüsch, Bis zum bitteren Ende): Am 12. März 1938 gliedert Adolf Hitler Österreich in das Deutsche Reich ein, das hinfort „Großdeutsches Reich“ heißt. Der Ernzerhof darf sich seitdem rühmen, ein westlicher Grenzpunkt dieses gewaltigen Machtgebietes zu sein. Auswirkungen ungeahnten Ausmaßes stellt der sich anschließende Bau des „Westwalls“ bei uns dar; er prägt und verändert am meisten unsere Heimat und damit auch die Umwelt des Ernzerhofes. In einer Breite von sechs bis zehn Kilometern an der Grenze zu Luxemburg entlang werden urplötzlich riesige Bodenbewegungsarbeiten in Gang gesetzt. Arbeitermassen, Fahrzeuge und Material ergießen sich in unser stilles Gebiet, wie Vergleichbares nie jemand gesehen hatte. Schwere Betonklötze, die sich bald als „Bunker“ entpuppen, wachsen aus dem Boden, kilometerlange Gräben für Kabelverlegungen durchziehen die Gemarkungen, Stacheldraht Hindernisse und aus Betonpfählen konstruierte Panzersperren, sogenannte spanische Reiter, bieten sich dem staunenden Beobachter dar. Die Anlagen zusammengenommen erhalten bald den Namen „Westwall“ (aber auch „Siegfriedlinie“); er ist gedacht für den reinen Verteidigungsfall. Viele geben sich dem Gedanken hin, daß das, was den Franzosen mit der „Maginot“-Linie recht war, den Deutschen mit dem Westwall billig sein müsse.

Am 12. September 1938 lüftet Hitler in einer Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg das Geheimnis auch vor der Weltöffentlichkeit: „Ich befahl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen. Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Ausbau begriffen ist. An der deutschen Westbefestigung arbeiten nunmehr zusammengerechnet 278.000 Arbeiter, darüber hinaus 100.000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.“

Am 27. August hatte Hitler sich sogar persönlich vom Stande der Arbeiten am Westwall überzeugt und stattete unserer engeren Heimat einen Besuch ab. Besucht wurde dabei in unserem Bereich ein Bunker unweit des Ernzerhofes.



**Generalfeldmarschall Hermann Göring nimmt von der Echternacher Sauerbrücke aus die „Siegfriedlinie“ beim Ernzerhof in Augenschein.**

Auf dem Ernzerhof selbst war ein Westwallbunker unmittelbar an das Hofgebäude gebaut worden. Als die Kriegsfront näher rückte und Beschießungen an der Tagesordnung waren, bezog die Besitzerfamilie Karl Meier den Bunker und benutzte ihn fortan als Notwohnung; in dieser dickwandigen Eisenbetonanlage fühlte man sich vor einschlagenden Kriegsgeschossen sicherer als hinter den verhältnismäßig dünnwandigen Mauern des Wohnhauses. Sogar aus dem Sauertale suchten tagsüber Verwandte und Bekannte im Meyerkriegsbunker Schutz. Erst als der Beschuß der Hofanlage seitens der Amerikaner aus Luxembur-

ger Landen immer mehr zunahm und schließlich ein normales Leben nicht mehr ermöglichte, mußte die Familie Meyer ihr Kriegsdomizil aufgeben, und sie flüchtete zu Verwandten nach Niederweiler, Kreis Bitburg. Hier überlebte sie die weiteren Kriegsgeschehnisse.

Der Bunker wurde, wie übrigens sämtliche Westwallbunker, nicht lange nach Kriegsende von den Siegern gesprengt. Der heutige Besitzer des Ernzerhofs spielt derzeit (anno 2003) mit dem Gedanken, das Kriegsandenken wieder herzurichten, um es dann eventuell einem fidelen Zweck zuzuführen.

*Der Westwalleinbruch durch die Alliierten beim Ernzerhof* (Quelle: E. T. Melchers, Luxemburg – Befreiung und Ardennenoffensive 1944-1945): Am 7. Oktober 1944 war Echternach durch die Amerikaner befreit worden. Danach wechselte die Sauerstadt noch mehrmals den Besitzer. Zuerst von den Amerikanern besetzt, am 20. Dezember (Rundstedtoffensive) von den Deutschen wieder eingenommen, war es Uncle Sam (Amerika), der sie später endgültig eroberte.

Jedem Besitzwechsel ging ein intensiver Artilleriebeschuß voraus. Seitens der Deutschen erfolgte die Beschießung hauptsächlich von der Höhe des Ernzerhofes aus. Die zahlreichen Glockentürme der Willibrordusmetropole schwiegen schon lange. Sie dienten den Eroberern nur noch als Beobachtungsposten – und den Gegnern als Ziele oder als Richtungspunkte. Ende Dezember wurden die massiven Türme der Basilika in die Luft gesprengt. Es ist undenkbar, wie nämlich oft – allerdings fälschlich! – behauptet wird, daß die Deutschen hierbei Hand angelegt hatten, denn es ist eindeutig nachgewiesen, daß zum Zeitpunkt der Sprengung die Amerikaner und die Luxemburger Stadt und Basilika und Türme fest in ihrer Hand hielten. (Ein großer Luxemburger Historiker hat in einem Aufsatz, der vor mehreren Jahren in „Die Warte“ [Beilage im „Luxemburger Wort“] erschien, die wahren Sprengmeister genannt!) Nach der Zerstörung der Basilikatürme sahen sich die Amerikaner genötigt, ihre Posten in den Türmchen des Stadthauses Denzelt sowie auf Hoteldächern einzurichten.

In puncto Beobachtung allerdings war der deutsche Gegner den Amis (Amerikaner) gegenüber im Vorteil. So besaß er doch die weitaus besseren Aussichtspunkte rund um den Ernzerhof am Rande des Ferschweiler Hochplateaus, z. B. das von den amerikanischen GI's (amerikanische Soldaten) überaus gefürchtete „Einsiedler-Falkennest“ unter der Liboriuskapelle, von welchem Echternach und das Sauertal weithin einzusehen waren. Insbesondere war

dadurch die Straße Lauterborn-Echternach, über die der größte Teil des amerikanischen Nachschubs von Luxemburg-Stadt aus an die Sauerfront lief, den deutschen Artilleristen vollständig ausgeliefert. (Allerdings soll an dieser Stelle noch eine Nachschublinie ganz besonderer Art Erwähnung finden, nämlich die Vizinal-Eisenbahnlinie Luxemburg-Echternach. Wenn auch diese Schmalspurbahn [Breite 1m gegen 1,50m bei Normalbahnen] in puncto Fahrtgeschwindigkeit viel zu wünschen übrig ließ, war aber damit ihrer Popularität kein Abbruch getan. Der beliebte Bummelzug, der im Volksmund „Charly“ hieß, spielte im Versorgungsprogramm der amerikanischen Armee am Ende des Zweiten Weltkrieges eine nicht zu unterschätzende Rolle. So transportierte der mittlerweile längst abgeschaffte altmodische „Charly“ insgesamt 741 Tonnen Material I. Klasse [Lebensmittel], 776 Tonnen Material III. Klasse [Treibstoff] und 1.341 Tonnen Material IV. Klasse [Verschiedenes] für die Amerikaner an den Echternacher Kriegsschauplatz.)

Das Chaos im Echternacher Stadttinnern ließ Machenschaften aufkommen, über welche ein amerikanischer Offizier nach Kriegsende interessante Einzelheiten preisgab. So z. B. bestand zwischen den feindlichen Truppen eine Art Gentlemen's Agreement (Abkommen auf Treu und Glauben) über Kellerdurchsuchungen. Die Truppen beider kriegführenden Parteien liebten es, die hervorragend ausgestatteten Hotelkeller nach guten Flaschen zu durchstöbern. Sie operierten turnusweise: in den Nächten, die auf gerade Tage folgten, standen die Keller den GI's zur Verfügung; in den ungeraden Nächten gehörten sie den deutschen Landsern. Bei diesen zu Ehren von Bacchus (römischer Gott des Weines) unternommenen Streifzügen schwiegen die Waffen.

Dieser Burgfriede wurde bis zum 6. Februar 1945 streng beobachtet. An diesem Tag trat das 417. amerikanische Regiment an, um die Sauer zu überqueren und sich auf deutschem Gebiet festzusetzen. Als erstes Hauptziel ihrer Invasion faßten die Angreifer den Ernzerhof ins Auge. In dem zu erobernden Gelände waren die 1938 erbauten Befestigungswerke des Westwalls im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges durch natürliche Hindernisse mehr als verdoppelt worden. Die kleinen Täler, die auf dem Ferschweiler Plateau ihren Ursprung haben (Weilerbach, Gutenbach und Freckenbach [Fölkenbach]), galten durch die Anhäufung von Verteidigungsmitteln (Drahtverhaue, Minenfelder, Höckerlinien, MG- und Artillerie-Bunker) als uneinnehmbar.

Durch die zahlreichen Niederlagen im Kriegsjahr 1944 waren bei der deutschen Wehrmacht allerdings auf allen Gebieten verheerende Mängel entstanden. So mußte beispielsweise ihre Verteidigung mit einer sehr dünnen Bunker-Besatzung und einer völlig ungenügenden Munitionsausstattung auskommen.

Zum Überqueren der Sauer wählten die Amerikaner einen Punkt in unmittelbarer Nähe des Echternacher „Charly“-Bahnhofs (anno 2003 befindet sich hier in einer Einfriedung ein Gedenkstein, unten abgebildet). Da ihnen sämtliche Zugangstäler zum Ernzerhof durch Westwallbunker als völlig abgeriegelt erschienen, hielten sie ein Durchkommen auf diesen natürlichen Wegen für zu gefährlich und sogar für unmöglich. Und so blieb ihnen nach langen Überlegungen nur eine Lösung übrig: Die starke Steigung gegenüber dem Bahnhof Echternach, die auf deutschem Territorium zur Liboriuskapelle hinaufführte, sollte erklommen werden, obwohl sich auf diesem Angriffsweg zahlreiche Hindernisse häuften, so u. a. die hier terrassenförmig angelegten Obstgärten und Weinberge sowie anschließend daran die steilen, bewaldeten und felsigen Hänge. Vergessen werden darf auch nicht, daß plötzliches Tauwetter, das auf eine 40tägige Frost- und Schneeperiode folgte, den sonst sanften Sauerfluß in einen reißenden Strom verwandelte, der die gesamte Talsohle sowohl auf deutscher wie auf luxemburgischer Seite bedeckte.



(Inschrift: In Dankbarkeit den tapferen Soldaten der 83.-4. und 5. U.S. Infanteriedivisionen, die die Stadt Echternach Oktober-Dezember 1944 befreiten, und der 76. U.S. Infanteriedivision, die die Sauer hier am 7.2.1945 überquerte und die Nazi-Besetzung unseres Landes beendete.

Die Bürger von Echternach)

Die Aufbruchsstunde nahte am Abend des 6. Februars heran. Bei strömendem Regen versammelten sich drei Bataillone GI's am Sauerufer Echternachs, die gestaffelt über die Sauer setzen sollten. In aller Stille wurden 40 Sturmboote zum Bahnhof getragen, die vom Bataillonskommandeur und der 1. Kompanie bestiegen wurden; sie sollten die erste Sturmwelle bilden.

Kaum hatte sich 1 Uhr nachts (7. Februar) diese erste Angriffsformation vom Ufer abgestoßen, als schon ein Kugelregen von deutscher Seite her auf die Ruderer niederprasselte. Sie wurden abgetrieben, landeten aber auf dem gewünschten Ufer. Mit einem Sprung setzten sie aus den Booten und liefen auf den Berghang zu, wo sie Schutz gegen die MG-Garben der deutschen Landser suchten.

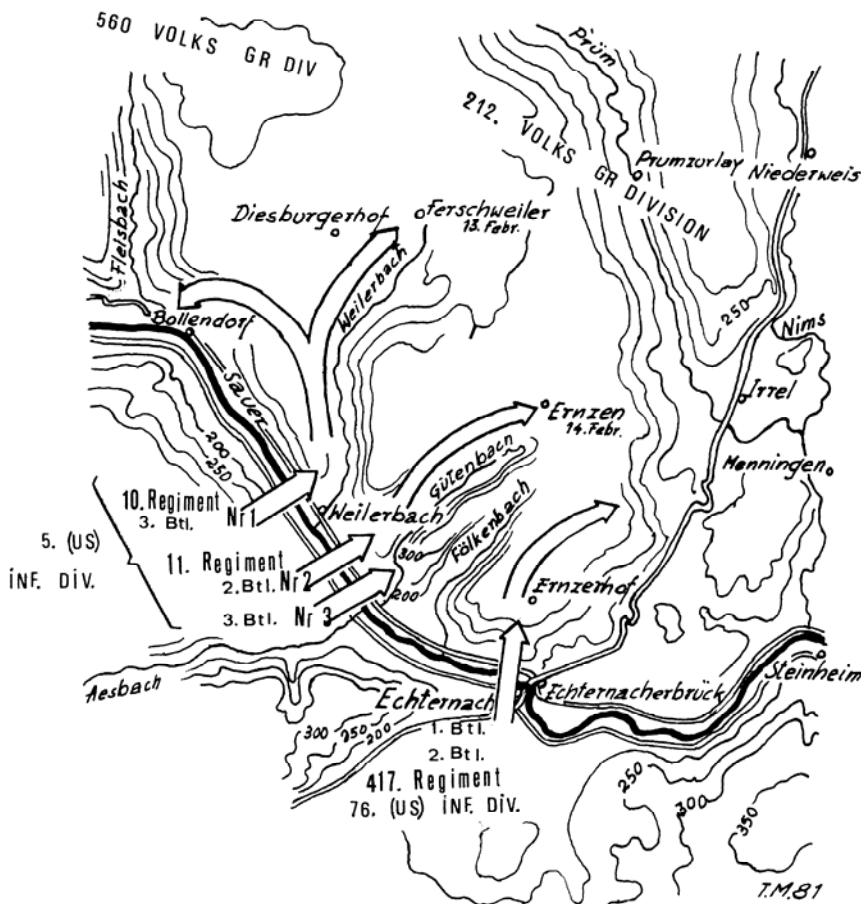
Die 2. Kompanie der Amis wurde bei ihrem Angriff einem heftigen Artilleriebeschuß ausgesetzt, die Deutschen hatten mittlerweile ihre Abwehrvorbereitungen getroffen. Viele Boote wurden beschädigt, andere kippten und trieben ab. Die deutsche Artillerie und die Mörser waren inzwischen auf die amerikanische Ablegestelle so effektiv eingeschossen, daß die 3. Kompanie ihren Übersetzungsversuch nicht mehr wagen konnte.

Die beiden übergesetzten amerikanischen Kompanien sammelten sich am Fuß der Ernzerberge. Ihr Effektivbestand hatte beträchtlich abgenommen. Große Lücken waren im Mannschaftsbestand entstanden, viele „buddies“ (Kameraden) fehlten. Die 1. und 2. Kompanie zählte nur noch 5 Offiziere sowie 107 Unteroffiziere und Mannschaften. Dem ungeachtet

wurde der Vormarsch wieder aufgenommen; eine Kompanie erkletterte den felsigen Abhang, die zweite das Tal des Freckenbachs. Gegen 10 Uhr vormittags erreichte die Truppe den Südteil des Hochplateaus, in der Nähe von Ernzen.

Ein deutscher Gegenschlag erfolgte gegen 16 Uhr. Drei Panzer und begleitende Infanterie fuhren auf dem Hochplateau bei Ernzen auf; doch weit kamen sie nicht. Zwei Panzer erhielten Treffer, der dritte machte kehrt.

### Die Überquerung der Sauer bei Weilerbach und Echternach 7. Febr. 45



Die Kompanien des 2. amerikanischen Bataillons warteten die Nacht vom 8. auf den 9. Februar ab, um am Echternacher Bahnhof die Sauer von West nach Ost zu überqueren. Die 1. Kompanie stieg um 21 Uhr in 7 Motor- und 2 Sturmboote (mit Rudern). Doch ihr Schicksal war schnell besiegelt: die meisten Boote wurden von Splittern explodierender deutscher Granaten vom Ernzerberg her zerfetzt, andere kenterten in den tödlichen Wasserwirbeln. Um 4 Uhr nachts wurde ein neuer Versuch mit 18 Booten unternommen. Sechs davon wurden durch starken deutschen Beschuß versenkt, den zwölf restlichen

gelang die Landung. Auch ein um 6 Uhr unternommener Angriff einer neuen amerikanischen Kompanie kostete bittere Verluste an Menschen und Material.

Bei den Echternacher Manövern waren die amerikanischen Pioniere auch von Pech und großer Dummheit verfolgt. So hatten beispielsweise am 8. Februar die Brücken- und Laufstegbauer den ganzen Tag geschuftet und einen Steg über die Sauer beinahe fertiggestellt, als die Trümmer einer anderen, flußaufwärts verunglückten Brücke mit dem reißenden Wasser heranschnellten und die langwierige Bauarbeit in Minutenschnelle zunichte machten. Nach diesem Debakel mühten sich die Pioniere eine weitere Nacht ab und stellten schließlich am Morgen des 10. Februars die Brücke für die Infanterie fertig.

Zur selben Zeit, als das 2. Bataillon mit größter Kraftaufbietung gegen den gefährlichen Sauerfluß ankämpfte, arbeiteten sich die 108 Soldaten des 1. Bataillons mit Mühe und Not durch das schmale Tal des Freckenbachs. Erst nach Ausschaltung eines Bunkers in der Siedlung Fölkenbach, der von den Deutschen mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt wurde, konnten

die Amis die Höhe erreichen. Bei der Liboriuskapelle hoben sie einen deutschen Beobachtungsposten aus und entfalteten sich vor dem Ernzerhof.

In diesem ungemein stark mit betonierten Kampfanlagen befestigten Gebiet war ein schneller Vormarsch ausgeschlossen. Fortwährend mußte die amerikanische Infanterie die Hilfe der Artillerie anfordern, um bei der Bekämpfung der Bunker tatkräftige Unterstützung zu erhalten. Die Ari griff zwar bereitwilligst ein, aber meistens machte sich das Einweisen auf die gut versteckten Ziele unmöglich. Nur im Schneckentempo konnten die GI's mit der Eroberung Großdeutschlands in der Südeifel beim Ernzerhof beginnen.

Am 11. Februar waren der Ausbau und die Befestigung des amerikanischen Brückenkopfes in der Ernzerer Plateauecke so weit fortgeschritten, daß der Bataillons-Gefechtsstand nach Ernzerhof verlegt werden konnte. Erst jetzt, nach dem in harten, blutigen und überaus verlustreichen Kämpfen errungenen Sieg auf der südlichen Hochfläche, fingen die Amis erstmals an, in ihren Kriegsberichten von einem Gelingen des Westwalldurchbruchs zu sprechen.

Nach der Einnahme des Dorfes Bollendorf am 12. Februar 1945 und dem dortigen Brückenbau war die Eroberung des übrigen Teils des Ferschweiler Hochplateaus nur mehr eine Frage der Zeit. Die neben dem Ernzerhof als „Schlüsselstellungen“ bezeichneten Siedlungen Ferschweiler und Erzen wurden am 13. bzw. 14. Februar, nach einem massiven Einsatz von amerikanischen „Sherman“-Panzern, neutralisiert.

Erstmals riskierte es nun der US-General „Patton“, den die Luxemburger seltsamerweise bis auf den heutigen Tag als größten Kriegsheld aller Zeiten herausstellen, dem sie überirdische Kräfte zusprechen und sogar einen Heiligenschein aus purem Gold umgehängt haben, die Einheiten seiner Divisionen an der Südeifel front zu besuchen.

*Kriegsschäden am Ernzerhof:* Während der Endkämpfe des Zweiten Weltkrieges in der Südeifel wurden dem Ernzerhof große Schäden zugefügt. Das gesamte Vieh ging verloren. Es wurde durch das Militär beschlagnahmt und zur Ernährung der Soldaten eingesetzt. Strom- und Wasserversorgungsanlagen wurden komplett zerstört. Keine einzige Fensterscheibe überdauerte die Kampfgetümmel. Dach und Mauern erlitten zahlreiche Ari-Einschüsse. Die Ländereien waren nach Kriegsende übersät von Granatrichtern.

**St. Liborius und der Ernzerhof:** Seit 323 Jahren sind sich Ernzerhof und Liboriuskapelle die nächsten Nachbarn. Selbstredend entwickelten sich aus dieser Konstellation ganz besondere Beziehungen zwischen den Bewohnern des Hofes einerseits und dem Steinheiligen und seinem Heiligtum andererseits. Ein Blick in die Kapellengeschichte berührt einige derselben:

- |           |   |
|-----------|---|
| 1680      | Errichtung einer Liboriuskapelle auf dem Ernzerberg, die am 23. Juni vom Trierer Weihbischof Johann Heinrich Aethan eingeweiht wurde. |
| nach 1800 | Die Kapelle gerät in der Franzosenzeit in Privatbesitz und verfällt.  |
| 1901      | Neubau des Kirchleins (s. Foto).  |
| 1945      | Totale Zerstörung der 2. Kapelle durch Beschuß.   |



Kapelle 1901

1951 Neubau der 3. Liboriuskapelle. Sie erhält die „Europaglocke“ mit der Inschrift: „Mit meinem hellen Klang rufe ich allen Wanderern in Europa und der weiten Welt ‚Grüß Gott‘ zu.“

(Kuriosität: Die Gemarkungsgrenze zwischen Ernzen und Echternacherbrück verläuft durch den sakralen Bau.)

Die jeweilige Besitzerfamilie des Ernzerhofs übernahm in vielen Jahren die Wartung der Liboriuskapelle. An den einzelnen Neubauten half sie tatkräftig mit. In einem Bericht über den Wiederaufbau von 1951 (s. u.) wird Hofbesitzer Karl Meier besonders hervorgehoben. – In einer Meldung der Echternacherbrücker Chronik heißt es S. 149: „Die Familie Meier-Bisenius vom Ernzerhof pflegte (nach 1974) die Kapelle weiter.“

*St. Liboriuskapelle feierlich eingeweiht – Echternacherbrück* („TV“ vom 8. August 1951. – Siehe Foto!): „Die Feier auf dem Ernzerberge war nur sehr schwach besucht. Die Witterung war etwas unsicher, und an sehr vielen Orten im Bezirk waren Festveranstaltungen. Der Vor-



*Kapelle 1951*

sitzende der Ortsgruppe des Eifelvereins begrüßte gegen 11.00 Uhr die erschienenen Festteilnehmer und Ehrengäste. In seiner Festansprache legte er dar, wie die Ortsgruppe im Jahre 1950 neu gegründet wurde. Der Entschluß, die zerstörte Kapelle wieder herzustellen, wurde im Frühjahr gefaßt und auch alsbald zur Ausführung gebracht. Es war für die Ortsgruppe ein gewagtes Unternehmen, da kein Baufonds vorhanden war. Der Vorsitzende nahm mit den zahlreichen Mitgliedern der Ortsgruppe aus Echternach Verhandlungen auf, die eine Finanzierung des Vorhabens in bestimmte Aussicht brachten. Die Stadt Echternach bewilligte der Ortsgruppe eine Sammlung bei den Echternacher Einwohnern, die von dem Vorsitzenden selbst durchgeführt wurde und einen großen Erfolg hatte. Das Mitglied Dr. Aßholt vermittelte einen Zuschuß vom Finanzminister von Rheinland-Pfalz in Höhe von 1000,00 DM.

So war ein bescheidener Aufbaufonds geschaffen, und im April wurden die Arbeiten begonnen, welche nach dem

Plane des Dipl.-Ing. Schneider aus Idar-Oberstein ausgeführt wurden. Unter großen Schwierigkeiten konnte der Wiederaufbau nunmehr vollendet werden.

Es haben sich bei der freiwilligen Arbeit und bei Lieferungen von Material Matthias Bisenius, Karl Meier (Ernzerhof), Victor Hartmann aus Echternach, Matth. Poss in Ernzen und Matth. Thossing in Irrel besonders ausgezeichnet. Die recht komplizierte Dachkonstruktion, wozu Oberförster Schüler zu Bollendorf das Holz besorgte, wurde von der Firma Rühl aus Bollendorf gefertigt. Die Fenster der Kapelle wurden von der Firma Binsfeld, Trier, sehr geschmackvoll entworfen und ausgeführt. In erhabener Schönheit und in herrlicher Lage ziert die Kapelle den Ernzerberg. Die Grenze hat eine ausgezeichnete Visitenkarte erhalten. Die kirchliche Einsegnung erfolgte um 11 Uhr durch Pastor Mai aus Ferschweiler, welcher auch

anschließend bei der Kapelle eine hl. Messe zelebrierte. Definitor Kniéhel aus Bollendorf hielt eine sehr sinnige Predigt, und die Musikkapelle Irrel unter Stabführung Pastors Weckbecker begleitete die Meßgesänge. In großer Andacht nahmen die Festteilnehmer am Gottesdienst teil. Ein während der hl. Messe veranstalteter Opfergang für den Baufonds brachte eine kleine Hilfe.

Bei den Ansprachen des Vorsitzenden der Ortsgruppe Echternacherbrück und des Sprechers für den Hauptverein sowie in der Predigt wurde die Verbundenheit der Menschen über die politischen Grenzen besonders betont und durch Beifall der Festteilnehmer bestätigt. Wären keine Grenzschränken vorhanden, dann wäre der Verlauf des Festes weihvoller gewesen und die Opfer der Ortsgruppe besser gelohnt worden.

Der SWF, Studio Mainz, hatte den Verlauf der Feier zu einer Reportage aufgenommen. Mit den Vertretern der Echternacher Vereine – besonders mit dem Kammerdeputierten Othon Decker aus Echternach – hielt der Funkreporter eine eingehende Aussprache. Hierbei konnte festgestellt werden, daß Hüben und Drüben der Wunsch besteht, daß alsbald die Hemmnisse an der Grenze fallen. Alle Grenzeinwohner sehnen den Tag herbei, an dem man wieder, wie in früheren Jahren, mit einem einfachen Ausweis die Grenze passieren kann. Die Naturwunder an der Grenze sollten allen Touristen und Wanderfreunden – gleich aus welchen Ländern – zugänglich sein. Einige Geistliche aus Holland sprachen sich lobend über die Kapelle und den herrlichen Standort aus.

Die Eifelvereinsgruppen: Bollendorf, Bitburg, Ferschweiler, Irrel und Trier waren bei der Feier vertreten. Für den Hauptverein sprach der Vorsitzende der Trierer Ortsgruppe Dr. Fassbender. Am Abend vor der Feier hatte *Herr Bisenius vom Haus Hubertus* eine kleine, aber schöne Beleuchtung der Kapelle veranstaltet, die recht viel Anerkennung gefunden hat.

Alle Eifelwanderer können jetzt wieder ein schönes Werk genießen. Besonderer Dank gebührt dem früheren Vorsitzenden der Ortsgruppe Echternacherbrück, Amtsbürgermeister i. R. Grundmanns, Schweich. Durch ein Leiden war er zwar am persönlichen Erscheinen verhindert. Er hatte aber in einem sinnvollen Gedicht, das *der Sohn des Ernzerhof-Besitzers Meier vortrug*, seine Grüße und Wünsche dargeboten. Die Musikkapelle Irrel und ihr Dirigent haben sich außerordentlich verdient gemacht. Allen am Gelingen des Werkes Beteiligten gebührt Dank.

Wolle Gott, daß dieses Kleinod auf dem Grenzfelsen für alle Zeiten gepflegt und erhalten bleibt. Es soll ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit aller christlichen Völker Europas sein.“

*Die Kapelle des Steinheiligen ist Spitze:* Zur Liboriuskapelle schreibt der „Wanderführer der Verbandsgemeinde Irrel“ diese packenden Sätze: „Diese kleine Kapelle mit der etwa 60 Meter entfernten Klause in den Felsen des Ernzer Berges ist das am meisten besuchte Ausflugsziel des Ferschweiler Hochplateaus. Hier treffen sich Touristen aller Länder, um sich an der unvergleichlich schönen Aussicht auf die mittelalterliche Stadt Echternach mit der im Vordergrund liegenden Abtei zu erfreuen.“

*Teuflische Kriegsschläge:* In den Endkämpfen des Zweiten Weltkrieges wurde die Liboriuskapelle auf dem Plateaurand unweit des Ernzerhofes dem Erdboden gleichgemacht. In Kriegsbüchern liest man allgemein, sie sei durch Granatbeschuß zerstört worden. Daß der Sakralbau aber, ohne Spuren zu hinterlassen, sozusagen ausradiert wurde, läßt auch auf andere kriegerische Zerstörungspraktiken schließen, so z. B. auf Sprengung, mittels einer solchen man ja auch – in gleicher Zeit – die starken Türme der Echternacher Willibrordusbasilika in Sekundenschnelle in Schutt und Asche gelegt hat.

Zu dieser Vermutung regte mich eine seltsame Begebenheit an: Vor etwa einem Dutzend Jahren kamen meine Frau und ich auf der Bank vor dem Kapellchen mit einem Urlauberpaar ins Gespräch. Mann und Frau, etwa 70 Jahre alt, machten auf uns den besten Eindruck; u. a. fie-

len sie durch vornehme Kleidung und gepflegtes Hochdeutsch auf. Der Mann war – ausnahmsweise – der Wortführer.

Er erklärte uns, daß er die Kämpfe zwischen Amerikanern und Deutschen um die Durchbrechung der Siegfriedlinie just hier in der Nähe des Ernzerhofes miterlebt hätte. Und an dieser Stelle hätte er folgendes schreckliches Kriegserlebnis erlitten.

Die deutschen Soldaten hätten damals, Anfang Februar 1945, alle amerikanischen GI's, deren sie habhaft wurden, in der Liboriuskapelle eingesperrt. Als sie diese derart mit Kriegsgefangenen vollgestopft hatten, daß nicht mal eine Maus mehr darin Platz gefunden hätte, trat ein deutsches Kommando, bewaffnet mit Maschinenpistolen, vor und begann, nach einem lauten Befehlsruf seines Anführers, durch alle Mauernöffnungen auf die Wehrlosen in dem Heiligenhäuschen zu feuern, und zwar so lange, bis keiner sich mehr regte und ihr Blut in einem wahren Strom über die Stufen unter der Kapellentür herausgelaufen kam.

Der Mann schloß seine schaurige Geschichte mit dem Hinweis, daß er jedes Jahr seit Kriegsende im Raum der Ferschweiler Hochfläche einige Tage Urlaub machen und jedes Mal einen Nachmittag meditierend an der Liboriuskapelle verbringen würde. Und so wolle er es bis zu seinem Lebensende halten.

Damals kam mir der Gedanke, daß die Amerikaner möglicherweise nach dem gelungenen Durchbruch durch den Westwall diese ruchlose Tat deutschen Militärs rächen wollten und das Liboriusheiligtum in den Himmel jagten.

(Schlußanmerkung: Der derzeitige [anno 2003] Ernzerhofbesitzer, Herr Manfred Meier, teilte mir auf Befragung mit, noch nie in seinem Leben etwas von dieser entsetzenerregenden Affäre gehört zu haben.)

*Der Eifelverein und der Ernzerhof:* Im Jahre 1897 wurde von Bürgermeister Peter Fassbender in Echternacherbrück eine lokale Eifelvereinsgruppe ins Leben gerufen. Als Mitglieder gehörten ihr im weiteren Verlauf stets Bewohner des Ernzerhofs an. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts war Hofbesitzer Karl Meier zeitweilig sogar Vorsitzender des Vereins. Nach dem Tode des langjährigen Geschäftsführers Dr. Theo Asholt im Jahre 1974 führte Karl Meier zusätzlich die Vereinsgeschäfte weiter.

*Wer zählt die Steinstufen?* – Bis vor einem halben Jahrhundert existierte ab Sauerbrücke Echternach hinauf zum Ernzerhof lediglich ein gewöhnlicher Trampelpfad. Besonders bei regnerischer und winterlicher Witterung machte seine Begehung allergrößte Mühe. Das betraf in erster Linie die Bewohner des Ernzerhofs, denen nur dieser Bergpfad für ihre zahlreichen Gänge hinab ins Tal nach Echternach zur Verfügung stand. So war man überglücklich, als diesem Übel abgeholfen wurde, und das geschah so:

Am 30. Mai 1958 wurde der „Verein Naturpark Südeifel“ gegründet. Seine erste größere Maßnahme bestand darin, die äußerst steile Verbindung Plateaurand-Echternacherbrück für Fußgänger zu entschärfen. Der Steig wurde befestigt, und an den besonders stark ansteigenden Stellen wurden steinerne Treppenstufen angebracht. – Auch die immer zahlreicher werdenden Wanderer und Touristen drückten stets ihre Dankbarkeit aus, daß man ihnen gerade an dieser beliebten Wanderstelle Auf- und Abstieg erleichtert hatte.

### **Zwei Darstellungen des Ernzerhofs aus neuester Zeit**

*In der „Ärenzä Doarfchronik“ vom Jahre 1995 geblättert:* Außerhalb des Dorfes, etwas am Wald gelegen, steht das Hotel Haus Hubertus (1930-1990). Es wurde von Herrn Matthias Bisensius – genannt „Keiler-Mätti“ – erbaut. Heute ist das Hotel nur noch ein Haus mit Appartements, die vermietet werden.

Nicht weit vom Haus Hubertus entfernt liegt das schöne Grundstück mit einem Reh-Wildgehege der Familie Manfred Meier – „den Hofer Fred“ –, Cafe-Restaurant Ernzerhof (seit den 70er Jahren). Viele Wanderfreunde und auch Einheimische suchen im Frühjahr und

Sommer oft den Ernzerhof auf, um dort gemütlich eine kleine Wanderpause einzulegen, bis es dann wieder durch die schönen Wanderwege, z.B. zur Liborius-Kapelle, weitergeht.

*Der Ernzerhof in „Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz; Bd. 9.2, S. 450 (Worms 1997)“: Das südöstlich des Dorfs Ernzen auf dem Hochplateau gelegene ehemalige Echternacher Klostergut wird 1401 (Fehler! – Richtig ist 1316.) erstmals erwähnt. Die vierseitige Hofanlage wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt. Sie besteht aus einem Wohnhaus des 18. Jahrhunderts mit schlicht profiliertem Oberlichtportal, das bereits 1799 modernisiert wurde, einem älteren, von einer Längstonne unterkellerten Gebäude mit der Jahreszahl 1829 auf dem Türsturz und weiteren Ökonomiegebäuden, die größtenteils um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Der Keilstein des Scheunentores ist 1849 datiert. Das stark veränderte Wohnhaus zeichnet sich noch durch die teilweise gute Erhaltung seiner baufesten Einrichtung aus. Der Rokokotakenschrank ist 1799 datiert, die Uhr mit intarsierter Tür 1816. In der Küche haben sich Feuerbalken und Kaminhaube erhalten. Der Raum über der Stube hat eine eigene Kaminöffnung unter profiliertem Gesims, daneben befindet sich ein Wandschrank des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Im Obergeschoß sind weitere Dielenböden, Türeinfassungen sowie einige beschlagene Türblätter aus Eiche und ein Wandschrank erhalten.*

### **Einige Pächter des Ernzerhofs aus dem 18. Jahrhundert**

(Zur Erinnerung: In den Akten des 18. Jahrhunderts wird der Hofpächter zumeist „*Hofmann*“ bzw. „*Hoffmann*“ genannt.)

- a) **Rau** oder **Prüm** oder **Reh**, Bartolomäus, auf dem Ernzerhof, heiratet vor 1730 die **Katharina Ernzerhof**; die Familie hat zwei Kinder, nämlich Maria und Nikolaus, geboren 1730 und 1731, beide auf dem Ernzerhof.
- b) Familie **Sattler, Nikolaus** (†1736 auf dem Ernzerhof) und **Maria Sattler**.
- c) **Berkes, Peter I.** aus Oberweis, heiratet 1737 die Witwe Maria Sattler (siehe vorher!) auf dem Ernzerhof. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor.
- d) **Berkes, Peter II.** \*1770 auf dem Ernzerhof; †1828 auf dem Ernzerhof).
  - 1. Ehe mit **Theis, Maria** (1 Kind)
  - 2. Ehe mit **Keilen, Margaretha** (6 Kinder)
- e) **Brimers, Matthias** (\*vor 1783) war Hofmann auf dem Ernzerhof und verheiratet mit **Eli-sabeth Berkes**, Ernzerhof.
- f) **Weber, Jakob**, Hofmann und Fuhrmann auf dem Ernzerhof, heiratet 1783 die **Weins, Anna-Klara**.
- g) **Carthäuser, Karl** (†1755) aus Befort war zwar kein Pächter des Ernzerhofs, dafür fungierte er aber hier als Knecht und Schafhirte. Er war verheiratet mit **Herber Susanne**, die ihm 6 süße Kinderlein gebar.

### **In Familienbücher gelinst: Geschlechterfolgen auf Ernzerhof**

(Zur Erinnerung: a) Bis ins Jahr 1910 war der Ernzerhof im Besitz des St. Georg-Hospitals zu Echternach, und bis zu diesem Zeitpunkt waren die Hofleute Pächter dieses Bauerngutes. Erst im Jahre 1910, und zwar am 11. Oktober, ging nach einer Versteigerung der Hof in das Besitztum der Hofleute über, erstmals in das der Familie Bisenius-Goergen. – b) Der Auszug aus der „Erbhöferolle“ (s. S. 22) ist grundfalsch (hitlerfalsch!).

Die Familien, die den Ernzerhof seit der französischen Revolution bis auf den heutigen Tag bewirtschaften – sei es als Pächter oder Besitzer – sind folgende; der besseren Übersicht wegen werden sie zunächst nur mit ihren Familiennamen samt fortlaufender Nummer aufgeführt:

1. Helfen-Victor
2. Bisenius-Helfen
3. Bisenius-Diesburg (bzw. Dischburg)
4. Bisenius-Wagner
5. Bisenius-Goergen (Ersteigerer des Hofes)
6. Meier-Bisenius
7. Manfred Meier („Hofer Fred“)

(Hinweis: Marlene Mossal-Brenner, Echternacherbrück, leistete bei der „Erstellung der Geschlechterfolge“ sowie bei der Suche der „Ernzerhofer Hofmänner des 18. Jahrhunderts“ wertvolle Hilfestellung.)

Zu 1.

**Georg Helfen**, Ackerer (\*1774; †1823), Sohn von Michael Helfen aus Kersch, heiratet 1782 in Echternach die **Anna-Maria Victor** (\*um 1755 in Larochette/Lux.; †1817), Tochter von Joh.-Adam und Anna-Maria Niesen aus Irrel.

Wohnung: Ernzerhof als Pächter.

Kinder:

1. Maria (heiratet Matthias Bisenius aus Wallendorf) \*1783
2. Anna Maria \*1786
3. Katharina \*1787
4. Hubert \*1790
5. Leonhard \*1793
6. Barbara \*1796
7. Katharina (?)

Zu 2:

**Matthias Bisenius** (\*1780 in Wallendorf; †1838 in Ernzerhof), Sohn von Peter Bisenius und Kath. Penning aus Wallendorf, heiratet am 3.2.1805 (nach dem französischen Kalender: am 14. Pluiose d. J. 13) in Ernzen die **Maria Helfen** (\*1783 oder 1784 in Irrel; †1773 in Ernzerhof), Tochter von Georg Helfen und Anna-Maria Victor von Ernzerhof.

Wohnung: Ernzerhof als Pächter.

Kinder:

1. Georg \*1805 Ernzerhof (heiratet 1836 Diesburg Margaretha aus Echternach)
2. Katharina \*1808 Ernzerhof
3. Anna Margaretha \*1810 Ernzerhof
4. Hubert \*1813 Ernzerhof (nach St. Quentin in Frankreich verzogen)
5. Heinrich \*1815 Ernzerhof
6. Katharina \*1817 Ernzerhof
7. Johann \*1820 Ernzerhof; †1828 Ernzerhof
8. Katharina \*1821 Ernzerhof; Erstkommunion 1833
9. Matthias \*1825

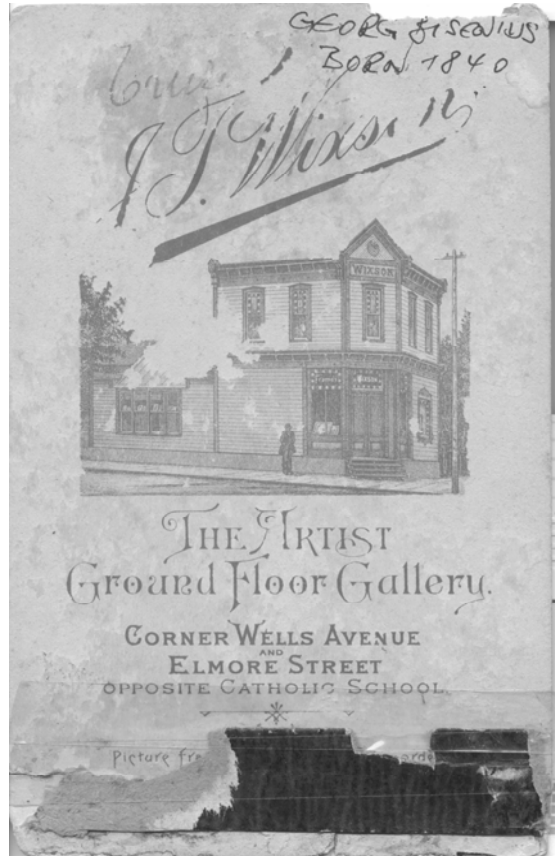
Zu 3:

**Georg Bisenius**, Ackerer, (\*1805 Ernzerhof [nach dem französischen Kalender \*28. Frimaire d. J. 14] †1883 Ernzerhof), Sohn von Matthias Bisenius und Maria Helfen aus Ernzerhof, heiratet 1836 in Ernzen die **Margaretha Diesburg** (\*1814 Echternach; †1881 Ernzerhof), Tochter von Peter Diesburg, Ackerer, und Angela Klees aus Echternach.

Wohnung: Ernzerhof als Pächter.

Kinder:

1. Angela \*1837 Ernzerhof (heiratet Joh. Zimmer in Echternach)
2. Peter \*1839 Ernzerhof (heiratet Agnes Wagner auf Ernzerhof)
3. Hubert \*1841 Ernzerhof; † 1855 Ernzerhof (Sein Taufpate war Hubert Bisenius aus St. Quentin/France)
4. Anna Maria \*1844 Ernzerhof; †1846
5. Katharina \*1846 Ernzerhof (nach Mompach/Lux. verzogen)
6. Anna Katharina \*1848 Ernzerhof (heiratet Johann Weis von der Felsmühle)
7. Maria Katharina \*1850 Ernzerhof (heiratet Matth. Baden in Berdorf/Lux.)
8. Margaretha \*1853 Ernzerhof (Ordensschwester bei den Borromäerinnen in Trier)
9. Peter Johann \*1856 Ernzerhof (ausgewandert nach Nordamerika und dort gestorben)
10. Elisabeth \*1860 Ernzerhof (ausgewandert nach Nordamerika und dort gestorben)



**Neue Lebenskraft vom Ernzerhof für Übersee. Stolz zeigt man seinen in Amerika erworbenen Reichtum.**



Zu 4:

**Peter Bisenius**, Ackerer, (\*1839 Ernzerhof; †1916 Ernzerhof) Sohn von Georg Bisenius und Margaretha Dischburg (Diesburg) aus Ernzerhof, heiratet 1872 in Ernzen die **Agnes Wagner** (\*1842; †1908 aus Ernzen), Tochter von Nikolaus Wagner und Agnes Loser aus Ernzen.

Wohnung: Ernzerhof als Pächter

Kinder:

1. Margaretha \*1873 Ernzerhof (heiratet 1908 Joh. Adam aus Wintersdorf)
2. Georg \*1874 Ernzerhof; †1881 Ernzerhof
3. Matthias \*1875 Ernzerhof (heiratet 1902 die Kath. Goergen in Ernzerhof)
4. Elisabeth \*1877 Ernzerhof; †1878 Ernzerhof
5. Michael \*1879 Ernzerhof; †1958 (heiratete 1907 die Kath. Weber [\*1879; †1960] aus Ernzen. Die Familie lebte in Ernzen und hatte zwischen 1908 und 1918 sechs Kinder)
6. Elisabeth \*1880 Ernzerhof; †1899 Ernzerhof
7. Johann Peter \*1883 Ernzerhof; †1886 Ernzerhof.

Zu 5:

**Matthias Bisenius**, Ackerer, (\*1875 Ernzerhof) Sohn von Peter Bisenius und Agnes Wagner aus Ernzerhof, heiratet 1902 die **Katharina Goergen** aus Bitburg (†1956 Ernzerhof), Tochter von Matthias Josef Goergen und Katharina Baur aus Bitburg.

Wohnung: Ernzerhof; bis 10. Oktober 1910 als Pächter und danach als Eigentümer.

Kinder:

Josef † 1923

Katharina \*8.7.1905

Matthias \*11.5.1908 (heiratete 1937 in erster Ehe Martha Bruttig und nach deren Tod 1955 in zweiter Ehe Helene Klara Hüweler).

Zu 6:

**Karl Meier** (\*15.1.1906), Ackerer aus Ernzen, Sohn von Johann Meier, Ackerer, und Susanna Schalz aus Ernzen, heiratet am 27.2.1935 die **Katharina Bisenius** aus Ernzerhof, Tochter von Matthias Bisenius und Catharina Goergen aus Ernzerhof.



Kinder:

1. Erika Katharina \*1936
2. Conrad Matthias \*1938
3. Manfred Josef \*1941
4. Karl \*5.10.1944; †18.10.1944 (Der Junge verstarb in der Evakuierung in Niederweiler/Krs. Bitburg und wurde auf dem Friedhof in Biersdorf beerdigt.)

7. Derzeitiger (anno 2003) Besitzer des Ernzerhofs ist **Manfred Josef Meier** (\*1941), Sohn von Karl Meier, Ackerer, und Katharina Bisenius aus Ernzerhof. Während sein Erstgeborener, Markus Meier, auswärts lebt, ist sein jüngerer Sohn Carl-Manfred ausersehen, den Hof dereinst zu übernehmen. Um auch den dem Bauerngut angeschlossenen Gasthof perfekt versorgen zu können, hat er sich – u. a. in renommierten Hotels in Luxemburg – zum Koch ausbilden lassen.

### **Eine Bauernkirmes um 1910 auf dem Ernzerhof**

(Quelle: Letzeburger Journal – 19.8.1949; s. auch Breugels „Bauernhochzeit“ auf dem Titelblatt!)

In einer Erzählung, die den Titel „Pieter Bruegel“ trägt, hat der flämische Dichter Karel van de Woestijne versucht, einige Stunden aus dem Leben des genialen Malers sprachlich zu gestalten.

Allerdings ... diese paar Stunden sind von einschneidender Bedeutung für das spätere Schaffen des Meisters.

Pieter Bruegel sitzt vereinsamt zu Hause, denn Maaiken, die er mit allen Sinnen liebt, ist zu den Bauern ins Dorf gegangen, die das Fest der Heiligen Drei Könige feiern.

Wie sie dieses Fest feierten ... „Und neben ihr würde der König des Schmausens an der langen Tafel sitzen, wo die Gesichter fettig schimmern, denn sie haben so gewaltig geschmaust, daß ein paar schon hinausgegangen sind, um den Magen zu entleeren und für neue Speisen Platz zu schaffen. Und seht nur ... immer neue Schüsseln werden aufgefahren. Sie sind jetzt an den Fladen, den weißen aus Mehl und gelben Eidottern, und den braunen aus Honig und Pfefferkuchen. Zwei Stapel bringen sie in breiten Schüsseln auf einer Trage herein, die sich unter der Last biegt ... Es wird von neuem geschmaust und getrunken vom doppelt starken Kutjebier ...“ Die Zeilen, die dann folgen, sind mir in der Schilderung einzelner Szenen denn doch zu drastisch, als daß ich sie hier wiedergäbe. Aber ich will ja auch keine literarische Wertung der Novelle geben, sondern ...

Das mochte so um 1910 herum gewesen sein. Noch hatte der Erste Weltkrieg nicht seine drohenden Schatten über die Welt geworfen, noch lebten die Menschen nicht in Angst und Furcht vor dem, was später kommen sollte.

Hartnäckig und verbissen arbeiteten sie an den gewöhnlichen Werktagen, um dann aber auch gelegentlich der Kirmessen mit einer Ungehemmtheit, die wir heute nicht mehr kennen, der Freude am Dasein die Zügel schießen zu lassen.

Wenn dann die Zeit gekommen war, wo die Kirmes winkte ...

Der Mätt (Matthias Bisenius) war Besitzer eines Hofes (Ernzerhof). Der Hof lag auf dem Plateau eines Berges (Ernzerberg). Ein Tannenwäldchen führte zu ihm hin. Ein großes hölzernes Tor, das von zwei kindshohen Hunden bewacht wurde, versperrte den Zugang von der Seite des Berges aus. Ein Nußbaum gab Schatten, auf einem Weiher schwammen Enten.

Acht Tage vor dem Feste machte der Mätt sich auf den Weg. Er sprach bei allen Verwandten im Städtchen (Echternach) vor, und seine Einladung klang in einer jeden Familie, der sein Besuch galt, in dem Satz aus: „Und daß Ihr nur nicht vergeßt, die Kinder mitzubringen!“

Wenn dann der Tag herangekommen war, wurden wir Kinder in unsere besten Anzüge gesteckt ... es sparte die Mutter nicht mit Ermahnungen ... und so wanderten wir denn durch die „Go'debâch“ durch mailichten Wald und an murmelndem Wasser vorbei zum Hofe.

Durch eines der Fenster der Wohnstube wurde man jedes Neuankommenden gewahr. Von morgens bis abends saß die Ahne, die sich nicht mehr allein bewegen konnte, in einem Lehnstuhl an diesem Fenster, und es geht die Sage, daß, sobald sie einer Familie, die dem Drängen des Mätt, doch nur ja zur Kirmes zu erscheinen, nachgegeben hatte, ansichtig wurde, sich an diesen wandte mit den Worten: „Do kommen de och nees en Ke'er“.

Als wir ankamen, saßen ungefähr schon dreißig Personen am festlich gedeckten Tische. Unsere Eltern drückten hier die Hände und drückten sie dort, manche Gesichter waren ihnen unbekannt.

Ich weiß nicht, ob der Brauch auch heute noch in den Dörfern und auf den Höfen existiert, aber jedenfalls ... das begann unweigerlich mit der „Schludder“ (Kirmessuppe, die der notwendigen großen Menge wegen im Viehkessel zubereitet wurde).

Da glänzten die Gesichter, da verstummte alles Gespräch. Und nachdem die Mehrzahl der Gäste sich ihre Teller zwei- oder dreimal füllen gelassen hatte, meinte der Mätt, daß es nun an der Zeit sei, etwas für die Verdauung zu tun.

Schon wischte sich mancher den Schweiß vom Gesichte, der Mätt goß den Brantwein in die Gläser ... es blieb bestimmt nicht bei einem Glas.

Schüsseln wurden hereingetragen, deren Duft den ganzen Raum füllte. Dem Kalbsbraten folgte der Schweinebraten, uns Kindern gingen die Augen über, denn die servierten Stücke hatten so gar nichts gemeinsam mit jenen, die wir von Hause aus gewohnt waren.

Und keiner, der zugegen war, ließ sich bitten, immer und immer wieder erschien die Kätt (die Hausherrin Katharina Bisenius geb. Goergen) mit frischgefüllten Platten. Auf dem Tisch standen mit Viez gefüllte Karaffen, aber auch gleich zu rechter Hand der Schnaps. So gossen sich die Männer kunterbunt beide Arten von Getränken ein.

Die Gesichter röteten sich, die Männer zogen die Paletots aus, streiften die Hemdsärmel hoch ... und manch einer verschwand auf eine kurze Weile, noch ehe der rosige Schinken auf den Tisch kam.

Und wieder meinte der Mätt ... siehe oben!

Als Nachtisch kamen dann die Zwetschenfladen. Und wieder griffen Männer und Frauen mit einer Gier zu, als ob sie eine ganze Woche hindurch gehungert hätten.

Da sagte plötzlich einer aus der Runde: „Pittchen, jetzt musst Du singen.“ Der Pittchen war ein Schneider, der winters über auf dem Hofe die Anzüge der Männer wieder in Ordnung brachte.

Der Pittchen begann, und die übrigen fielen ein.

Inzwischen ging es gegen die fünfte Stunde des Nachmittags, man brach auf, um zur Nanette tanzen zu gehen.

Eine Klarinette schrillte, eine Harmonika quietschte, es drehten sich im Kreise Junge und Alte.

Bei der Nanette gab es Bier, und als es gegen sieben Uhr des Abends ging, war die Stunde des Nachtessens gekommen.

Schon vernahm man hier und da kreischende Weiberstimmen, die Luft im Lokale war unerträglich geworden.

So nahm die ganze Gesellschaft denn wieder den Weg zum Hofe. Bekannte hatten sich angeschlossen, und aus der Zahl dreißig waren ihrer vierzig geworden.

Gegen zehn Uhr brach man auf. Die Kätt hatte der nächsten Verwandtschaft noch ein Stück „Kranz“ (Hefekuchen) in ein Tuch eingepackt, das die Männer an ihren Stöcken befestigt mit nach Hause nehmen sollten.

Diesmal führte der Abstieg direkt über den Berg.

Wie dieser Abschnitt zustande kam ... das werde ich ein andermal erzählen.